

Erscheint täglich außer Sonntagen.  
Zugleich Abendausgabe des „Vorwärts“. Bezugspreis  
beide Ausgaben 85 Pf. pro Woche, 3,60 M. pro Monat.  
Redaktion und Expedition: Berlin SW 68, Lindenstr. 8  
Fernsprecher: Dönhofs 292—297

Spätausgabe des „Vorwärts“

Anzeigenpreis: Die einspaltige Nonpareilzeile  
80 Pf., Reklamezeile 5 M. Ermäßigungen nach Tarif.  
Postcheckkonto: Vorwärts-Verlag G. m. b. H.,  
Berlin Nr. 37 536. — Der Verlag behält sich das  
Recht der Ablehnung nicht genehmter Anzeigen vor!

## Maifundgebung in Berlin

### Ungeheure Beteiligung am Aufmarsch zum Lustgarten

Hunderttausende marschierten, Hunderttausende demonstrieren gestern in Berlin unter den Fahnen der Sozialdemokratischen Partei, der freien Gewerkschaften, der Arbeiter-sportler.

Tiefer Ernst lag über dieser Kundgebung. Die ganze Schwere der Wirtschaftskrise lastete auf ihr. Die klare Erkenntnis, daß nur Einheit, Geschlossenheit und Entschlossenheit uns herausführen können aus dem Elend, bewahren können vor einer Katastrophe, den Weg bereiten können zu neuem Aufstieg, zur Überwindung nicht nur dieser Krise, auch schließlich des ganzen kapitalistischen Systems, diese klare, nüchterne Erkenntnis war allen Gesichtern aufgeprägt.

Die Massen, die gestern vormittag, oft nach weitem Marsch, im Lustgarten und in allen Zugangsstraßen Kopf an Kopf gedrängt standen und nach allen Entbehrungen dieser Krise auch das Opfer eines Lohntages auf sich genommen hatten — soweit sie noch Arbeit haben —, um einzusehen für ihre Ziele, sie waren nicht aus einer Aufwallung, aus einem dumpfen Gefühl der Verbitterung gekommen. Organisierte Gewerkschafter und Sozialdemokraten, erwarten sie nicht, daß das heutige Wirtschaftssystem ihnen ein Leben der Freude gewähren wird. Sie sind sich ihrer harten Aufgabe und der Notwendigkeit eines in Geschlossenheit geführten Kampfes bewußt. Diese unverbrüchliche Kampfgemeinschaft, die nicht die einer Stunde, eines Tages, der Misere einer Wirtschaftskrise, sondern eines Lebens und einer Weltanschauung ist, hat diese Massen zusammengeführt in ihre Organisationen. Und nun standen sie Kopf an Kopf, Schulter an Schulter, und ein Wille, ein Geist durchflutete sie alle. Und als sie zum Schluß einstimmten in das dreifache Hoch auf die Sozialdemokratie und die internationale Arbeiterbewegung, als alle Hände in einer Bewegung hochflogen, da was es wie ein Rüttelschwur: „Wir wollen eins sein, zusammenstehen und zusammen kämpfen gegen unsere Feinde, komme was kommen mag!“

#### Der Verlauf der Kundgebung.

Es ist 10 Uhr. Der weite Platz zwischen Museum, Dom und Schloß ist noch fast leer. Nur lose Gruppen umflehren die auf einem Lastkraftwagen improvisierte, rot drapierte Rednertribüne, die das Banner des Bezirksverbandes Berlin der Sozialdemokratischen Partei flankiert. Bredow, Künstler, Holz, Sprung sind schon auf ihrem Posten. Fotografen und Filmoperateure rücken an. Marschmusik ertönt. Es ist die Spitze des Zuges des Gesamtverbandes, voran ein Riesentransparent. Um 10 Uhr marschierte die Spitze des Zuges ein, um 10 Uhr kamen sie immer noch, die Sektionen des Gesamtverbandes.

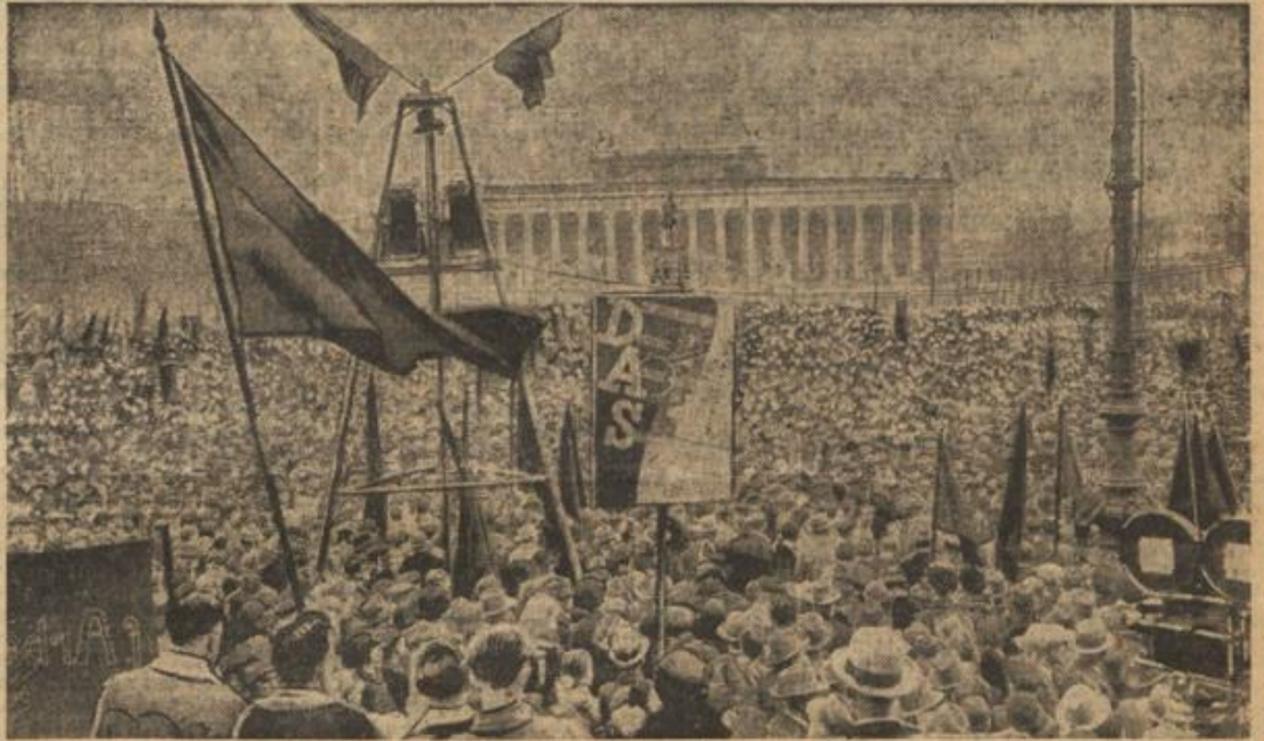
Um 10 Uhr war der Platz gefüllt. Und immer neue Züge marschierten heran. Die Museumstreppe, die Treppen des Doms waren belagert, auf der Schloßfreiheit stauten sich die Massen. Und immer noch marschierten Züge heran, teilten sich in die enggedrängte Menge. Mit Mühe nur konnten sich die Fahnenträger einen Weg bahnen bis zur Tribüne; die schlanken Arbeitersportler mußten sich fast durchkämpfen. Bei weitem nicht alle Fahnenträger kamen aber bis zur Rednertribüne, die umrahmt war von einem Wald wehender roter Fahnen. Um 11, als die Kundgebung sich schon ihrem Ende zuneigte, marschierten noch neue Züge an, stauten sich in den Zugangsstraßen, denn im Lustgarten und vor dem Schloß konnte der bekannte Apfel nicht mehr auf den Boden fallen.

So riesenhaft die Massen, so eng eingeteilt die Menge auch war, kein Mißton störte die in eins geschweißte Willenskundgebung. Es war ein großer, ein Ehrentag der organisierten, der sozialdemokratischen Berliner Arbeiterschaft.

#### Unübersehbare Massen.

Es ist unmöglich, eine auch nur annähernd genaue Zahl der Massen anzugeben, die gestern im und um den Lustgarten herum dicht gedrängt demonstrieren. Waren es 150 000 oder 200 000? Der Pressereferent des Berliner Polizeipräsidenten schätzt die Zahl der Teilnehmer auf weit über Hunderttausend, und der Berliner Polizeipräsident, der doch wahrhaftig beruflich viele Aufmärsche im Lustgarten gesehen hat, findet nur das eine Wort: „Impionierend!“ Was wir seit über einem halben Jahre immer wieder erleben, tritt auch hier in Erscheinung:

Die Berliner Arbeiterschaft hat die Stunde erkannt und zeigt durch Einigkeit und Geschlossenheit in der Sozialdemokratie, den



Blick auf die Massenkundgebung

freien Gewerkschaften und allen anderen Kampfverbänden der Republik und der Partei, daß die Berliner Arbeiter den Feind darstellen, an dem der Faschismus zerbrechen muß.

Ein Meer von roten Fahnen wogt. Besondere Beachtung findet ein Banner von Sportlern, die sich vom Jermahn kommunistischer Parolen überzeugten und zur wahren deutschen Arbeiterpartei, der Sozialdemokratie, zurückgekehrt sind. In Hunderten von Plakaten und Transparenten wird Arbeiterrecht und Arbeiterschutz verlangt, die Arbeiterschaft zur Einigkeit ermahnt und die Regierung Brüning aufgefordert, in der sozialen Gesetzgebung jede reaktionäre Maßnahme zu unterlassen und der Forderung gerecht zu werden: Ausbau nicht Abbau tut not!

#### 3000 Arbeiterfänger

unter der Leitung des bewährten Dirigenten Schumann fingen: „Der Freiheit mein Lied“ erklingt zur Eröffnung und, ein Symbol dieser Zeit gleichsam, folgt, trefflich vorgetragen und von der Masse mit Anteilnahme aufgenommen, das Lied „Frühlingsstürme“.

Der Vorsitzende der Berliner Sozialdemokratie, Genosse

#### Franz Künstler,

nimmt dann zu einer kurzen Eröffnungsrede das Wort:

„Das Berliner Proletariat ist aufmarschiert zu einer Kundgebung für den Völkerrfrieden, für die Abrüstung, gegen Lohnraub und Verschlechterung der Sozialversicherung und der Arbeitsbedingungen. Am 1. Mai, dem Weltfeiertag der Arbeit, bekunden Hand- und Kopfarbeiter, daß sie als Glieder der großen freigewer-

tschaftlichen und sozialdemokratischen Arbeiterbewegung kämpfen für die notleidende unterdrückte Menschheit. Dieser wuchtige und machtvolle Aufmarsch zeigt allen fernstehenden und irregeleiteten Massen-gegnossen

die Geschlossenheit und Kampfgemeinschaft der freien Gewerkschaften, Angestellten- und Beamtenbünde mit der Sozialdemokratie.

Die politischen Gegner der aufwärtsstrebenden Arbeiterklasse sollen vernehmen, daß die bewährte Kampfgemeinschaft von Sozialdemokratie und Gewerkschaften gerade nach dem 14. September besondere Festigkeit hat. Partei und Gewerkschaften stehen im Kampf um die Demokratie, im Kampf gegen den Faschismus auf Gedeih und Verderb miteinander verbunden. Wir grüßen unsern 1. Mai, den Weltfeiertag der Arbeit. Wir grüßen die Proletarier diesseits und jenseits der Grenzen und reichen im Geiste allen denen die Bruderhand, die mit uns gemeinsam ihre Lebensaufgabe darin sehen, dem Proletariat den Weg zum Aufstieg freizumachen.“

#### Robert Bredow,

der Vorsitzende des Ortsausschusses Berlin des ADGB, hält die Hauptrede des Tages:

„Zum erstenmal feiern wir in Berlin offiziell mit Partei und Sportlern zusammen den 1. Mai. Hierdurch soll der Öffentlichkeit unsere Verbundenheit klar und eindeutig gezeigt werden. Wir kämpfen gemeinsam für die Rechte der Arbeitnehmer. Der 1. Mai ist kein Feiertag wie andere. Wäre er es, so könnten wir auf ihn verzichten. Er ist ein Kampftag. An diesem Tage geloben wir, nicht eher zu ruhen und zu rasten, bis wir den kapitalistischen Staat zum sozialistischen Staat gewandelt haben.

Gerade die jetzige Zeit beweist, daß die Kapitalisten nicht in der Lage sind, die Dinge zu meistern. Fast alle Länder der Welt stehen unter dem Druck einer großen Wirtschaftskrise,

die zu einer gewaltigen Arbeitslosigkeit geführt hat. In Deutschland haben wir noch weit über vier Millionen Erwerbslose. Den Gewerkschaften und der Sozialdemokratie war es möglich, trotz einer bürgerlichen Regierung das Gesetz über Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung zu schaffen. Die Kommunisten freilich haben dagegen gestimmt. Die Grundlagen zu diesem Gesetz sind das Werk der Gewerkschaften. Wir zahlen seit Jahrzehnten Arbeitslosenunterstützung, wir schufen Arbeitsnachweise, und die Arbeitgeber sind immer gegen diese Gesetzgebung gewesen. Um ihrer Willen ist das

#### Rückgang der Arbeitslosigkeit.

Genaue Zahl steht noch nicht fest.

Die Zahl der Hauptunterstützungsberechtigten in der Arbeitslosenversicherung ist vom 31. März bis 15. April um etwa 213 000 auf 2 103 970 zurückgegangen. Die Zahl der in der Krisenfürsorge befindlichen Arbeitslosen ist um etwa 33 600 auf 889 900 gesunken. Die wichtige Gesamtzahl der Arbeitsuchenden ist noch nicht festgestellt. Man rechnet damit, daß 40 000 bis 50 000 ausgesteuerte Arbeitslose im Laufe des Monats April in die gemeindliche Wohlfahrtspflege aufgenommen wurden, was gleichbedeutend ist mit einer entsprechenden Minderung des oben angegebenen Rückgangs der Arbeitslosigkeit.

Kabinett Hermann Müller aufgeklagen, weil man über die Beiträge zur Arbeitslosenversicherung keine Einigung erzielen konnte. Damals waren 4 Proz. zuviel, heute reichen 6 Proz. nicht aus. Wenn uns auch dieses Gesetz nicht voll befriedigt, so war seine Schaffung doch eine große Tat. Die Arbeitgeber versuchen jetzt mit allen Mitteln die sozialen Einrichtungen zu verschlechtern. Das zeigt sich in ihrem Verhalten zu den Trägern der Krankenkassen und der Unfall- und Invalidenversicherung. Auch die Arbeitslosenversicherung soll abgebaut werden. Wir,

#### Partei und Gewerkschaften, kämpfen gegen Abbau und für Ausbau der Sozialgesetzgebung.

Die Bürgerlichen sagen, daß die Arbeitslosenversicherung sich selbst erhalten solle und keine Zuschüsse des Staates zu bewilligen seien. Wir verlangen, daß unter keinen Umständen eine Verschlechterung eintritt. Die Arbeitgeber behaupten, daß die Wirtschaftskrise durch die großen sozialen Lasten eingetreten sei. Nach ihrer Ansicht kann die Krise nur durch Lohnabbau behoben werden. Wir haben immer erklärt:

#### Nicht Lohnabbau, sondern Hebung der Kaufkraft tut not!

Eine Verkürzung der Arbeitszeit schafft die Möglichkeit, Arbeitslose wieder in den Produktionsprozeß einzureihen. Man hat auf unsere Ratsschlüsse nicht gehört. Der Lohnabbau wurde mit allen Mitteln durchgeführt, die Krise verschlimmerte sich, das Heer der Arbeitslosen wuchs weiter. Unsere Pflicht ist es, unter allen Umständen möglichst viel Arbeitslose wieder in die Betriebe zu bringen. Dies ist jedoch



Robert Bredow am Mikrophon

nur möglich durch eine Verkürzung der Arbeitszeit. Selbst die sogenannte Brauns-Kommission schlägt eine Verkürzung der Arbeitszeit vor. Wir gehen mit unseren Forderungen weiter als diese Kommission. Die Arbeitszeit muß für alle, auch für die bei Reich, Staat und Kommunen tätigen Arbeitnehmer auf 40 Stunden bzw. 5 Tage in der Woche reduziert werden. Die Unternehmer würden sich nicht erlauben, gegen uns so kühn und frech aufzutreten, wenn wir eine einigte und geschlossene Arbeiterschaft hätten.

Aber auf Befehl der A.D. wird versucht, die Gewerkschaften zu spalten und neue Organisationen zu gründen. Auch die Nationalsozialisten versuchen ähnliches. Wenn man das Treiben dieser Leute sieht, ganz gleich, ob sie rechts oder links stehen, muß man zu dem Schluß kommen, es sind Helfershelfer der kapitalistischen Reaktion. Darum erklären wir diesen Leuten: Wer die Gewerkschaften zerschlagen will, begeht ein Verbrechen. Mit Verbrechen hat die Arbeiterschaft nichts gemein.

Allgemein politisch gesehen ist die Lage nicht rosig. Die Wahlen sind für die Arbeiterschaft ungünstig ausgefallen. Darum haben unsere Vertreter im Reichstag auch manchem zustimmen müssen, das ihnen gegen den Strich ging. Aber

#### alles hat seine Grenze.

Wir fordern und verlangen eine Außenpolitik, die Völkerverständnis und Abrüstung erstrebt. Gerade die Abrüstung würde Ersparnisse herbeiführen, die der arbeitenden Klasse zugute kommen. Wir fordern internationale Vereinbarungen zur Bekämpfung der Weltwirtschaftskrise und der Arbeitslosigkeit. Der Regierung rufen wir zu: Senkung des Lohnabbaues, schafft Arbeit für unsere Erwerbslosen, regelt durch Gesetz die Arbeitszeit! Den Arbeitnehmern sagen wir: Mit Erfolg können wir nur kämpfen, wenn wir einig und geschlossen sind. Deshalb stärkt und festigt die Reihen, tretet ein in die Verbände, in die Gewerkschaften, in die Partei. Wenn jeder seine Pflicht tut, werden wir die bevorstehenden Kämpfe siegreich bestehen. Unsere Parole ist heute wie immer:

#### Auf zum Kampf und Sieg!

Dann singen wieder die vereinigten Chöre des Arbeiterfängerbundes: „Hebt unsere Fahnen in den Wind!“ und „Arbeiterlied“. Nachtsoll brausen die Töne über den Riesenplatz, starker Beifall dankt den ausgezeichneten Sängern.

Genosse Franz Künstler nimmt das Schlusswort: „Nachtsoll und laut haben die organisierten Arbeiter ihre Stimmen für die gerechten Forderungen der freien Gewerkschaften erhoben. Aber unser Kampfsruf am 1. Mai gilt nicht nur der Sozialreaktion.

#### Wir sagen Kampf an den Faschisten.

die auf und daran sind, die Grundlagen der Republik zu unterminieren. Wir wollen alles unternehmen, damit die Träume der Hakenkreuzer und der schwarzweißroten Konterrevolution zerschanden werden. Wir wenden uns am 1. Mai über die Grenzen hinweg an unsere Arbeitsbrüder und fordern sie auf, mit uns gemeinsam für den Frieden zu kämpfen. In dieser Stunde ist es sozialistische Pflicht, auch der proletarischen Brüder zu gedenken, die in den Händen der Diktatur schwanden und leiden. Wir grüßen das heldenmütige italienische Proletariat. Wir bekunden unsere Sympathie mit den proletarischen Märtyrern in Pilsudski-Polen. Wir begrüßen das spanische Proletariat zu seinem Siege über Reaktion und Monarchie. Wir aber Gewerkschaftskollegen, Brüder und Schwestern von den Angestellten- und Beamtenverbänden, wollen mit der Sozialdemokratie Schulter an Schulter kämpfen für die Befreiung des Proletariats aus ökonomischer und politischer Knechtschaft.“

Mit einem brausenden ausgenommenen Hoch auf Partei und Gewerkschaften schloß Künstler die Kundgebung.

(Weitere Berichte in der Beilage.)

Das rumänische Parlament ist aufgelöst worden. Die Neuwahlen für die Kammer wurden auf den 1. Juni, die für den Senat auf den 4. Juni festgesetzt. Das neue Parlament dürfte am 16. Juni zusammentreten.

# Geldbriefträger ermordet

## 6500 Mark erbeutet — 2000 Mark Belohnung ausgefetzt

Das Opfer eines wohlüberlegten Raubmordes ist am 1. Mai der 52 Jahre alte Geldpostbote Gustav Schwan aus der Babelsberger Straße 12 geworden. Durch eine fälschliche Postanweisung wurde er in eine Wohnung in der Gossowstraße in Schöneberg gelockt und dort von dem Täter mit einem Gasrohr niedergeschlagen und erstickt. Die Dienstaufgabe des Beamten enthielt 6500 M. bares Geld, mit dem der Täter zunächst entkommen ist. Wie erfahren zu dem Raubmord folgende Einzelheiten:

In dem Hause Gossowstraße 10 wohnt im Erdgeschoß die 76 Jahre alte Witwe Ottilie Möbius. Die Frau hat von den vier Zimmern ihrer Wohnung zwei an Untermieter abgegeben. Die Zimmer liegen nach der Straße zu, das dritte ist ein sogenanntes Berliner Zimmer, hier geschah der Mord. Die Zimmer sind mit alten Möbeln ausgestattet, an den Wänden hängen alte Stiche und Photographien von Familienangehörigen. Frau Möbius macht selbst alles sauber und sorgt für gute Ordnung. Trotz ihres hohen Alters ist sie noch sehr beweglich und geistig recht regsam, so daß sie der Mordkommission

#### eine genaue Schilderung der Voraänge

geben konnte. Danach ist am Dienstag, dem 28. April, oder auch am Mittwoch, dem 29. April, zwischen 4 und 5 Uhr nachmittags ein junger Mann erschienen, der sich nach einem freien Zimmer erkundigte. Er verabschiedete sich zunächst mit dem Bemerten, daß er es sich überlegen wolle. Tatsächlich kam er gegen 6½ Uhr zum zweitenmal und schloß nun den Vertrag ab. Auf den Mietpreis von 40 M. zahlte er 10 M. an. Er erkundigte sich, wann der andere Mieter fortzugehen pflege und erzählte, daß er aus Wien stamme, ortsfremd sei und vorläufig in einem Hotel wohne. Er sei in einem Geschäft in der Nähe angestellt. Besonders interessierte er sich, wann morgens zum erstenmal der Briefträger komme. Das begründete er damit, daß auch die Postfächer für die Firma an seine Privatadresse gingen und daß er sie ins Geschäft mitnehmen müsse. Zugleich mit den 10 M. übergab er der Wirtin eine Visitenkarte, die den Namen „Erich Wichel, Möblding bei Wien, Institutsgasse 16.“ trägt. Er ersuchte sich schließlich mit dem Bemerten, er könne den genauen Termin des Zugzugs nicht angeben, da er gerade zu Ultimo mit Arbeit überhäuft sei. Donnerstag, 30. April, kam der Geldbriefträger Schwan zu Frau Möbius und fragte nach dem neuen Mieter Wichel, für den er 5 M. habe. Die alte Frau bedeutete ihm, daß er morgen noch einmal wiederkommen müsse. Anschrift und Abfender auf der Postanweisung sind in lateinischen Buchstaben geschrieben, als Abfender war P. Brunow in der Adalbertstr. 89 angegeben. Es ist aber schon festgestellt, daß dies ein Schanklokal ist und daß dort niemand einen Wichel kennt. Die Anweisung ist auf dem Postamt W. 10 in der Genthiner Straße am Mittwoch, dem 29. April 1931, zwischen 19 und 20 Uhr eingezahlt worden.

#### Das Verbrechen am Morgen des 1. Mai.

Am Freitag, dem 1. Mai, klingelte es kurz vor 7¼ Uhr früh an der Tür der Frau Möbius. Als sie öffnete, stand der neue Mieter da und sagte: „Na, nun bin ich da!“ Die Frau führte ihn in sein Zimmer und der Mann erklärte, daß im Laufe des Vormittags der Hotelbedienter mit seinem Gepäck kommen werde. Frau Möbius setzte sich fertig an und fragte dann den Mieter nach seinen Wünschen. Er hatte sogar zwei Anliegen. Erstens bat er die Frau, sie möge seine Brille, die entzwei war, zum Optiker bringen und zugleich einen Mohrpostbrief ausgeben. Beide Aufträge dienten wie man jetzt weiß, nur dazu, die Frau aus dem Hause zu entfernen. Um die mangelhaft Ortsfremden unnötige Wege zu ersparen ging die alte Frau bereitwillig aus und erledigte, was ihr aufgetragen war. Als sie zurückkam, hatte den neuen Mieter anscheinend ein Mißgeschick getroffen. Sie sah ihn in seinem Zimmer am Waschtisch stehen und sich Blut von der Wange wischen. Er erzählte ihr, daß er sich auf der dunklen Diets, zu der vom Hausflur einige Stufen hinaufführen, gestoßen habe. Wichel bat die Frau schnell Verbandwatte und Heftpflaster zu holen. Die Bereitwilligkeit, mit der sie diesen Gang unternahm, rette ihr ohne Zweifel das Leben, denn zu der Zeit lag der Geldbriefträger bereits als Leiche im Berliner Zimmer. Als die alte Frau von der Drogerie zurückkam, fand sie im Berliner Zimmer die Leiche eines Mannes und nahm im ersten Schrecken an, daß ihrem Untermieter noch ein Unfall zugefallen sein müßte. Die gegenüber wohnende Pförtnerin und andere Hausbewohner rief sie zu Hilfe und jetzt erst erkannte man, was für ein schreckliches Verbrechen sich zugefallen hatte. Der Tote war nicht der Untermieter, sondern der allen bekannte Geldbriefträger Schwan. Die Kriminalpolizei wurde benachrichtigt und die Kommissare Dräger und Wielenz erschienen mit ihren Beamten am Tatort, um den Befund aufzunehmen. In Anbetracht der Wichtigkeit des Falles erschienen ferner Ministerialdirektor Dr. Klausener vom M. d. J., die Chefs der Kriminalpolizei Scholz und Dr. Köpp und von der Oberpostdirektion Oberposttrat Boedde, außerdem der Gerichtsarzt Prof. Fraentel. Es wurde eine Belohnung von 2000 M. ausgefetzt.

Geschick hatte der Mörder durch sein Auftreten es verstanden, das Vertrauen der alten Frau zu gewinnen, so daß sie gleich bereit war, für ihn Gänge zu besorgen. Seit 15 Jahren pflegte Schwan, der beim Postamt W 30 angestellt war, in diesen Straßen die Geldsendungen auszutragen. Stets fing er in der Gossowstraße an, erledigte dann die Häuser Mohrstraße 15 bis 22 und bestellte zum Schluß die Geisbergstraße. Für den Mörder war es wichtig, den Beamten gleich bei der ersten Bestellung abzufangen, weil er dann noch alles Geld bei ihm finden würde. Mit den beiden ersten Aufträgen ihres Mieters hatte Frau Möbius die Wohnung um 8¼ Uhr verlassen und kehrte nach etwa 20 Minuten zurück. In der Zwischenzeit war Schwan gekommen. Der Beamte konnte nicht ahnen, daß er mit dem „Neuen“ ganz allein in der Wohnung sei und hatte wahrscheinlich deshalb auch keinen Argwohn, die Zimmer zu betreten. Er holte aus seiner Tasche die 5 Mark und daneben den Abschnitt der Postanweisung. In diesem Augenblick muß ihn der Mörder überfallen haben.

Mit einem etwa ¼ Meter langen mit Sand gefüllten Bleiohr, das in ein Stück Seid eingewickelt war, hat der Mörder den Beamten sofort niedergeschlagen.

Die Wucht des ersten Schlages war so groß, daß sie das Nasenbein zertrümmerte. Schwan lag aber noch nicht kampfunfähig. Schlagwunden an den Händen bewiesen, daß er versucht hat, Widerstand zu leisten und daß der Mörder auch auf die Hände rücksichtslos zugeschlagen hat. Zwischen den Männern muß ein erbitterter Kampf in dem halbdunklen Berliner Zimmer stattgefunden haben. Von einem Aufbegehren, das gegen den Feind gerichtet ist, sind die Füße abgebrochen und auf den Dielen zeigen sich lange Schrammen, die beim Hin- und Hergehen des Sofas entstanden sind. Endlich muß es dem Mörder geglückt sein, den Beamten zu Boden zu bringen. Hier packte er ihn am Hals und er-

würgte ihn mit den Händen. Schwan war zwar auch mit einem kurzen Totschläger bewaffnet, der noch gefunden wurde, er scheint aber keine Gelegenheit oder keine Kraft mehr gehabt zu haben, sich damit zu verteidigen. Während Wichel sich die Verletzung, die er im Kampfe davongetragen hatte, in seinem Zimmer auswusch, wurde er von der heimkehrenden Frau Möbius überrascht. Geistesgegenwärtig schickte er sie zur Drogerie. Um 6 Uhr 50 Minuten hat er, wie Zeugen gesehen haben, das Haus verlassen.

Als wenige Minuten später Frau Möbius mit der Verbandwatte zurückkam, war der Mörder bereits verschwunden. Ueber seinen Fluchtweg gehen die Zeugenansagen auseinander. Einige Leute behaupten, er habe eine Drohschle bestiegen, andere wieder sagen, er sei zu Fuß weggegangen. Auf keinen Fall aber hat er Zeit gehabt, die Blutspuren des Kampfes zu entfernen. In seinem Zimmer fand man zwischen dem Ofen und dem Waschtisch einen blutbedeckten weichen Kragen mit Krawatte. Der Kragen ist hinten eingerissen, wahrscheinlich hat der Postbeamte den Mörder dort gepackt gehabt.

#### Die Beute des Täters.

Beträgt 6500 Mark bares Geld, da, wie gesagt, der Beamte seinen Bestellschein erst angetreten hatte. Das Silbergeld befand sich in einer Ledertasche mit Bügel, die großen Scheine waren in einem sogenannten Handleder. Das Privatgeld des Beamten, etwa 20 Mark, und die 5 Mark der Postanweisung hat der Täter in der Eile nicht mitgenommen.

#### Die Beschreibung des Täters.

Nach der Beschreibung, die die Wirtin und die Pförtnerin, die den Mörder auch gesehen hat, von ihm geben, war der angebliche Wichel etwa 25 bis 30 Jahre alt, 1,75 bis 1,78 Meter groß, also über Mittelmaß. Er hat blondes Haar, glattrasiertes Gesicht und trug einen dunklen, in der Mitte gekämmten Hut und einen langen, dunkelblaugrauen Mantel. Da auf der Visitenkarte als Wohnort Möblding bei Wien angegeben war, hat sich das Postpräsidium unverzüglich mit den Wiener Behörden in Verbindung gesetzt. Die Recherchen haben dort folgendes ergeben: In der Institutsgasse wohnt ein Regierungsrat Wichel. Er hat einen 30 Jahre alten Sohn Erich, der sich aber auch Eugen genannt hat. Dieser junge Mann kommt für den Mord nicht in Betracht. Er ist, wie festgestellt, zur Zeit der Tat in Wien gewesen. Bis zum Dezember v. J. war er in Berlin als Eintänzer tätig und wohnte als Untermieter in der Tapanenstr. 72. Er tanzte in der Barberina, in der Königin, im Hotel Adlon und anderen Gaststätten. Er verlebte sich in eine Frau und reiste mit ihr nach Monte Carlo, wo er die Saison mitschmeckte. Zu Beginn des Frühjahrs kehrte er nach Wien zurück. Wichel hat angegeben, daß er sich in Berlin habe Visitenkarten drucken lassen. Er habe sie an verschiedene Personen gegeben, mit denen er hier zusammenkam. Artisten, Musiker und Damen, die ihn beim Tanz kennengelernt haben. Wie die eine Karte in die Hände des Mörders gelangt ist, kann man noch nicht sagen. Der Mörder muß aber in dem Personenkreis zu suchen sein, mit dem Wichel in Verbindung gekommen ist.

Der Ermordete hinterläßt eine Frau und eine erwachsene Tochter. Kollegen, die Schwan genauer kennen, sagen, daß er auf seinen Bestellscheinen ziemlich vorsichtig gewesen ist. Nur der Umstand, daß er in der Wohnung auch die ihm bekannte Frau Möbius zu finden dachte, kann ihn veranlaßt haben, ohne weiteres einzutreten. Die Schwelmer der darüberliegenden Wohnung haben zur Zeit der Tat Schreie gehört, ihnen aber keine besondere Bedeutung beigegeben. — Die Sektion der Leiche wurde mit größter Beschleunigung durchgeführt. Der Befund befähigte, daß der Tod durch Erwürgen eingetreten ist. Der Hieb mit dem Bleiohr war nur betäubend, aber nicht tödlich.

## Muttermord auf dem Wedding.

### 81 jährige von ihrer geisteschwachen Tochter getötet.

Eine entsetzliche Muttat wurde heute vormittag im Hause Reinickendorfer Str. 69 entdeckt. Dort ist die 81jährige Witwe Luise Viebig von ihrer 39 Jahre alten geisteschwachen Tochter auf furchtbare Weise getötet worden. Die Geistesranke fiel über die schlafende Mutter her und schnitt ihr mit einem Küchenmesser die Kehle durch.

Die alte Frau bewohnte im 1. Stockwerk des Oberggebäudes eine kleine, aus Stube und Küche bestehende Wohnung. Mit ihrer 39jährigen Tochter Charlotte, die geisteschwach ist und wiederholt in einer Anstalt interniert war, lebte die alte Frau sehr zurückgezogen. Die Kranke schien nicht gefährlich, so daß gegen das Zusammenleben von Mutter und Tochter keinerlei Bedenken gehort wurden.

Als heute vormittag eine verheiratete Tochter der Frau Viebig, die außerhalb wohnt, ihre Angehörigen besuchen wollte, wurde die furchtbare Tat der Geistesranke entdeckt. Als die Frau des Schlafzimmers betrat, sah sie zu ihrem größten Entsetzen die Mutter mit durchschnittenen Kehle tot im Bette liegen.

Von der Polizei wurde die Geistesranke, die auf der Straße planlos umherirrte und keinerlei Teilnahme zeigte, sofort festgenommen und unverzüglich in eine Anstalt untergebracht. Vermutlich ist die Tat schon in der Nacht zum Freitag geschehen. Die Greisin ist von ihrer Tochter, die in der Nacht einen Wahnsinnsanfall erlitten hatte, buchstäblich hingeschlagen worden. Das Gesicht wies unzählige Messerstiche auf.

## Großer Dachstuhlbrand in Wilmersdorf.

Der Dachstuhl des Hauses Koblentzer Str. 16 in Wilmersdorf wurde am Freitagvormittag durch ein Großfeuer nahezu völlig zerstört. Die Feuerwehr war stundenlang mit den Lösch- und Aufräumungsarbeiten angestrengt beschäftigt. Ueber zwei mechanische Leitern und die Treppenhäuser wurde der Brand aus fünf Schlauchleitungen unter Einsatz von zahlreichen Sauerstoffapparaten bekämpft. Der Feuer- und Wasserschaden ist erheblich, die Entstehungsurache konnte noch nicht geklärt werden.

## Selbstmord eines Berliner Notars.

Der Rechtsanwalt und Notar Dr. Wilhelm Krann wurde heute früh in seinem Büro in der Friedrichstraße durch Gas vergiftet tot aufgefunden. Aus einigen Abschiedsbriefen an seine Angehörigen geht hervor, daß ein Nerveneiden den Anwalt in den Tod getrieben hat.

# Straßenschlacht in Moabit

## Kampf zwischen Hakentrawlern und Kommunisten — Ein Unbeteiligter getötet

In der vergangenen Nacht kam es in Moabit an der Ecke Suttien- und Ufnaustraße zu einer wilden Schießerei zwischen Kommunisten und Hakentrawlern. Ein völlig Unbeteiligter wurde bei der Straßenschlacht getötet.

Gegen 1.30 Uhr nachts stießen an der genannten Straßenecke zwei größere Trupps der Links- und Rechtsradikalen aufeinander. Es entwickelte sich sehr schnell eine schwere Schießerei, bei der von beiden Seiten eine große Zahl von Schüssen abgegeben wurden. In wenigen Minuten war die ganze Umgebung des Kampfplatzes aus dem Schlaf geschreckt. Der 20jährige Zimmermann Jemka, aus der Ufnaustraße 17, stand nur notdürftig bekleidet auf dem Balkon. Plötzlich sank er tot um,

eine abtreibende Kugel hatte ihn in den Hals getroffen.

Das Geschick zerriff die Halsschlagader, so daß Jemka starb, noch bevor ärztliche Hilfe zur Stelle war.

Der Straßenschlacht wurde durch das telephonisch herbeigerufene Heberfallkommando ein Ende bereitet. Neun Personen konnten festgenommen werden, den übrigen Komrades gelang es, zu entkommen. Am Tatort wurden zahlreiche Patronenhülsen und ein Fahrrad gefunden, das von einem der Beteiligten auf der Flucht im Stich gelassen wurde.

### Schüsse auf Polizeibeamte.

Die zweite Schießerei spielte sich in der Nacht zum Freitag in Reinickendorf, in der Baseler Str. ab. Zwei Polizeibeamte, die auf Fahrrädern patrouillierten, beobachteten eine Gruppe von 15 jungen Leuten, die Plakate ließen. Als die Beamten einschreiten wollten, flüchteten die Burschen und feuerten fünf bis sechs Schüsse auf ihre Verfolger ab. Der Oberwachmeister Becker wurde von einer Kugel oberhalb des Herzens in die Brust getroffen. Der schwerverletzte Beamte fand im Staatskrankenhaus Aufnahme. Vier an der Schießerei Beteiligte wurden festgenommen und der Politischen Polizei eingeliefert.

### 90 Festnahmen.

Der gefürchte 1. Mai ist im großen und ganzen, bis auf die blutigen Zwischenfälle in Reinickendorf und Moabit, ziemlich ruhig

verlaufen. Im Laufe des Tages sind rund 90 Personen, darunter 83 Kommunisten, wegen verschiedener Delikte zwangsgewaltig worden. Die Mehrzahl ist bereits wieder entlassen worden.

## Raubmord an einer Frau.

### Bei der Abrechnung überfallen.

Von einem bisher unbekanntem Täter wurde gestern abend etwa gegen 7 Uhr 45 Min. Frau Burmeister, die mit ihrem Ehemann die Filiale der Firma Thams u. Garls in der Jinnacker Straße in Jüterbog leitet, beim Abrechnen der Tageskasse ermordet. Die Angestellten hatten das Geschäft bereits verlassen. Der Täter, der mit der Decklichkeit genau vertraut gewesen sein muß, hatte sich durch eine Hinterlüde eingeschlichen und die Frau nach dem bisherigen Befund mit einem Eisengewicht niedergeschlagen; dann hat er mit einem Messer der Frau die Halsschlagader derart durchschnitten, daß das Messer im Halssack stecken blieb. Geraubt sind etwa 500 Mark. Die Berliner Nordkommission ist mit der Aufklärung des Falles betraut.

### Auf der Landstraße umgebracht.

Ein weiteres schweres Verbrechen ist in der Gegend von Trebbin am späten Abend des 1. Mai entdeckt worden. Eine Gruppe von Wandervögeln fand zwischen den Ortschaften Kerzendorf und Ludwigsfelde einen großen Personenkraftwagen, der mit den Borderrädern im Chausseegraben stand. Am Steuer saß ein jüngerer Mann, dessen Schädel gespalten war. Die Polizei wurde benachrichtigt. Bei näherer Besichtigung erkannte man, daß es sich wahrscheinlich um ein Verbrechen handelt. Der Tote ist der 24 Jahre alte Sohn Walter des Fuhrunternehmers Neumann aus Kerzendorf. Der alte Neumann hatte den 8-Zylinder-Horchwagen erst vor acht Tagen fabriktneu gekauft und die Führung seinem Sohn übertragen. Nach dem vorläufigen Gutachten der Ärzte scheint die schreckliche Wunde am Kopf des jungen Mannes von einem Schuß herzuführen. Die Kugel muß dann von hinten in den Kopf eingedrungen sein und ist vorn an der Stirn wieder herausgetreten. Im Wagen wurde noch eine Pistole gefunden.

## Die Zollunion vor der Internationale

### Büroführung der S.A.Z.

Am 3. Mai wird in Zürich eine erweiterte Büroführung der Sozialistischen Arbeiterinternationale zur Erörterung der durch den Plan einer deutsch-österreichischen Zollunion aufgeworfenen Fragen stattfinden. Außer den ordentlichen Mitgliedern des Büros werden an dieser Sitzung Vertreter der Sozialdemokratischen Parteien der Tschechoslowakei teilnehmen. Ueberdies können die im Büro vertretenen an den Problemen besonders interessierten Parteien weitere Delegierte entsenden. So werden aus Deutschland Breitfeld, Hilferding, Stampfer und Wels, aus Frankreich Kuriol und Blum, aus Oesterreich Bauer, Danneberg, Renner und Seif der Sitzung beizumohnen.

## Weizeneinfuhr mit Zollvergütung.

### „Wahrung der Interessen der Landwirtschaft.“

Ämtlich wird mitgeteilt, daß „zur Sicherstellung der Verforgung mit Weizen eine stärkere Heranziehung von Auslandsweizen für den Rest des Getreide-Wirtschaftsjahres erforderlich ist. Um jedoch eine Boreindeckung und damit eine Erhaltung der notwendigen Stabilität in der inländischen Getreidepreisentwicklung zu vermeiden, ist von einer generellen

## Albert Falkenberg



der bekannte Führer der freigeberwirtschaftlichen Beamtenverbände, vollendet am Sonntag sein 60. Lebensjahr. In Hannover geboren, widmete Falkenberg sich der sogenannten mittleren Postlaufbahn, wurde 1908 Schriftleiter der „Deutschen Postzeitung“, 1910 Chefredakteur der Berliner Tageszeitung „Deutsche Nachrichten“, 1918 Presseschef des Deutschen Beamtenbundes, 1919 bis 1921 Geheimer Regierungsrat und Vortragender Rat im Reichsministerium des Innern, 1921 wieder Presseschef im Deutschen Beamtenbund und 1922 Vorsitzender des Allgemeinen Deutschen Beamtenbundes, zu dessen Gründern er gehörte. Genosse Falkenberg ist einer der erfolgreichsten Propagandisten für den republikanischen und sozialistischen Gedanken innerhalb der Beamtenschaft, aber nicht nur in diesem engeren Kreise. Vorübergehend gehörte er auch als sozialdemokratischer Abgeordneter dem Reichstag an. Als vielseitiger Schriftsteller hat er oft auch zu den Lesern des „Vorwärts“ gesprochen. Wir wünschen ihm noch lange Jahre Arbeitsfreude und Arbeitskraft für die große Sache des Sozialismus!

## Bewag-Plan angenommen.

### Magistrat stimmt dem Angebot des Konsortiums zu.

Der Magistrat hat in seiner heutigen außerordentlichen Sitzung dem Bewag-Angebot, wie es ihm verbindend vom Konsortium vorgelegt worden ist, grundsätzlich zugestimmt, jedoch einige Vorbehalte an die Annahme geknüpft. Es ist zu erwarten, daß das Konsortium den vom Magistrat gestellten weiteren Forderungen, da sie an den Grundfäden des Angebots nichts ändern, nicht ablehnend gegenüberstehen und dadurch den Abschluß des gesamten Abkommens gefährden wird. An die Magistratsführung schließt sich eine Pressebesprechung an, die zur Zeit noch andauert.

## „Das Ende der Welt.“

### Theater am Rollendoriplatz.

Die Ankündigung eines Weltendes wird heute viele nicht mehr schrecken; eine Welt, in der Millionen Arbeitswillige, die von allen Philosophen und Rationalökonomien als fittlich notwendig gepriesene Arbeit nicht mehr finden, scheint ihnen zum Untergang reif. Aber an einen Untergang durch Kometen, der in früheren Jahrhunderten die Menschheit oft genug geschreckt hat, werden heute die wenigsten mehr glauben. Abel Gance, der dieses merkwürdige Thema aufgegriffen hat, und es in Verbindung bringt mit pazifistischen Ideen, vermag in seinem mit großen Mitteln arbeitenden Film, der in Deutschland mit untergelegtem deutschen Text geboten wird, uns leider nicht die Illusion aufzuwecken. Wie in seinem Napoleonfilm arbeitet er auch in diesem Film mit den theatralischen Mitteln eines bereits vergangenen Stiles, mit einer gewissen oberflächlichen Ideologie und mit einer Voraussetzungslosigkeit, die allzu naiv ist. Dieser Menschheitsapostel, der ein wiedergeborener Christus zu sein scheint, dieser Astronom, der im Bunde mit einem Weidmann die Welt mit allen Mitteln, auch denen der Gewalt, zum Pazifismus bekehren will, und sein Gegenspieler, der große Spekulant, — sie alle sind nicht von dieser Welt. Modernste Technik — der Eiffelturm als Funkensender — steht im Dienste einer altmodischen Theaterwelt.

Die Welt geht also unter. Die Friedensidee hat aber vorher noch gesiegt, aber welche Gewissheit haben wir, daß das neue Leben, das sich aus den Ruinen wieder entwickeln wird, dieser Idee treu bleibt. Vermag uns der gedankliche Inhalt des Films nicht zu befriedigen, so ist auch die rein filmische Durchführung trotz des großen Apparats weder überwältigend noch überzeugend. Der Weltuntergang geht mit einem ungeheuren Getöse ein, das vierstündigenlang nicht wieder aufhört. Der Komet senkt die Erde aus, leuchtet Orgien, wilde Flucht, dann Brand der Städte und Vernichtung der Zivilisation. Man atmet auf, wenn dieses Lohmabohu vorbei ist und ein friedlicher Adersmann wieder die ersten Furchen zieht. r.

## Komödie: „Dienst am Kunden.“

### Modernes Volksstück?

Der Schauspieler Curt Bois, Autor und Hauptdarsteller des Schwanks „Dienst am Kunden“ erfreut mehr als der Autor Curt Bois. Als Komiker ist er sogar eine überaus erfreuliche Erscheinung. Er sieht aus, wie eben erst 20 Jahre alt geworden, sitzt mit unermüdlicher Verlegbarkeit über die Bühne, lacht selten und mit schlichten vorlegener Miene, als ob er um Verzeihung bitten möchte, daß er den Zuschauer zum Lachen gebracht hat, und trägt nie seine Komik auf, sondern serviert sogar einen klüsternden Humor, wobei ihm sein gesunder Mutterwitz zu Hilfe kommt.

Alle diese Eigenschaften kann er in dem Schwank zeigen, den er, zusammen mit dem ihm wesensoverwandten Schauspieler Mag Hansen, verfaßt hat. Die beiden wollen nichts weiter als eine lustige Abendunterhaltung bieten. Es schwebt ihnen die Absicht vor, ein modernes Volksstück zu schreiben. Das Genre Volksstück ist im Laufe der Jahrzehnte in einen anrüchigen Ruf geraten, weil wir den

sentimentalen Kitsch nicht mehr lieben, der früher das Hauptmotiv der Volksstücke gewesen ist. Sie schaffen daher ein neues zeitgemäßes Milieu: Curt Bois ist der Chef eines Agentengeschäfts, das mit amerikanischen Methoden und mit amerikanischem Tempo arbeitet. Er kauft alles, er finanziert alles, er löst sich in die grotesksten Unternehmungen ein. Eine solche Transaktion bildet die Handlung des Schwanks: er siredt einem verarmten russischen Fürsten 10 000 Mark vor, mit denen er eine Dollarprinzessin zur Frau bekommen will. Natürlich macht er das nicht aus purer Menschenliebe, sondern um den Dollarföng zu tennenzulernen, von dem er sich geschäftliche Vorteile verspricht. Dieser Plan geht schief, der Fürst verliebt sich in eine andere, und Curt Bois bekommt selbst die Dollarprinzessin. Ein besseres Ende kann man sich nicht denken.

Selbstverständlich ist das nicht die richtige Methode, das Volkstück zu beleben. Die Verfasser modernisieren das Milieu, aber nicht den Handlungskern. Solange der fabelhafte Reichtum die tragende Rolle spielt, ist der Grund für ein wirkliches Volksstück nicht gegeben. Auch bleiben sie (im 2. Akt) der Rührseligkeit nicht fern. Aber die Verfasser wissen aus Erfahrung, was von der Bühne her wirkt. Sie haben eine Unmenge wichtiger zündender Einfälle, so daß es jeden Augenblick etwas zum Lachen gibt. Besonders lustig ist der 1. Akt. Da spielt Mag Ehrlich mit rührender Komik einen verbohrtten Erfinder, der den Karger mit dem ewig verlorenen Kragenknopf endgültig beseitigen will. Auch der letzte Akt enthält, wesentlich unterstützt durch Kurt Gerron, viele klugen Situationen.

dgr.

## „Völkerrfreiheit.“

### Waiseier Frankfurt a. M.

Frankfurt a. M. hat sein Kulturartel der modernen Arbeiterbewegung nicht nur dem Namen nach. Immer da, wenn es da zu sein hat, gestaltet es die hohen Festtage des Proletariats, 1. Mai und 9. November, zu gewaltigen, imposanten Kundgebungen der Masse. Dieser Mai gehörte Lendvai, der „Völkerrfreiheit“ im Auftrage der Schweizerischen Arbeiterföngerschaften hat. Das großangelegte Werk, das neben Kinder-, Gemischten- und Männerchören auch Bewegungschöre verlangt, wurde voriges Jahr in Bern in sechs Aufführungen vor 40 000 Zuhörern herausgebracht. In Frankfurt bewährten sich die Männer- und Gemischten Chöre der Rottföngerschaft Chorgemeinschaft, Kinderchöre, der Sprechchor des Kulturartels, der Bewegungschor der Arbeiterportier, das Frankfurter Dernhaus-Orchester unter Leitung Otto Rottföngers um die Gestaltung des Festes. 16 000 Zuhörer wurde es Materlebnis. 1200 Mitwirkende, gewaltiges Aufgebot aller verfügbaren Kräfte. Große Begeisterung der Gefolgscharen. Bühne und Zuhörerchor — Gebende und Nehmende — ganz dem Waisegedanken ergeben.

Genosse Pietro Kenni, lechter Chefredakteur des „Moant“, Verfasser des „Todeskampfes der Freiheit“, hielt die Festansprache: „Kampf dem Faschismus! Alles was uns trennt, tritt zurück hinter dieser einen Forderung!“ W. H.

„Votunterföngung“, Albers und Hesses gegen den Indjienbemeis und die Mängel der Unterföngung gerichteter Tendenz“, erlachte im „Neuen Theater am Zoo“ bereits die 150. Auf-föngung.

Schließung des Operettenhauses Hamburg. Dr. Käst, der Leiter des Leisiger und Hamburg-Operettenhauses, hat den Pachtvertrag für das Hamburger Theater gelöst, da die Nacht untragbar sei. Wegen die Ver-pächterin ist Klage wegen Mätzahlung geföngelter Klause erhoben.

Es Veremfina gibt Sonntag, vormittags 11<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr, im Ufa-Palast am Zoo ihr letztes Gallop an.

In der Vorderföngischen Abteilung der Staatlichen Museen ist am Nachfater eine im Laufe des Wint 13 aus unzähligen Ziegelbroden zusammengeföngte lange Inschrift des Königs Nebuchadnezar von Babylon angebracht worden. Sie ist in den dunkelblauen Grund einer Sand-föngade neben dem linken Turm ein und handelt u. a. von der Erbauung des Nischentores und der Anbringung der Säulen und Trankentföngel.

Ausstellung Bruno Kronsopf. Die Deutsche Buchgemeinschaft stellt Kronsopf 38 neuer Temperamentföngel und Aquarelle von Bruno Kronsopf aus. Gedföngne täglich von 9—7 Uhr. Eintritt frei.

Idea er in der Klosterföngstraße. Die für heute angelegte Uraufföngung von „Seine Hoheit der Hofkapler“ muß auf Mittwoch verschoben werden.

Zollsenkung Abstand genommen worden. Auch wird eine Zentralisierung der notwendigen Einföhren aus Gründen der Aufrechterhaltung des freien Marktverkehrs vermieden. Die Reichsregierung hat deshalb beschlossen, den ernährungspolitischen Erfordernissen „unter voller Wahrung der Interessen der Landwirtschaft“ im Wege einer indirekten Einföhrrkontingentierung über die Mühlen mit Zollvergütung Rechnung zu tragen. Berechtigt sind hierbei nur solche Mühlen, die schon bisher in der in Frage kommenden Zeit auf Auslandsweizen angewiesen waren, namentlich diejenigen, die bisher der Mühlenkontrolle unterworfen gewesen sind. Außerhalb des Rahmens dieser Regelung verbleibt es bei den bisherigen Zöllen für Weizen und Weizenmehl, so daß auf der einen Seite eine Verbilligung für das aus dem Auslande eingeföngte Mahlgut eintritt, auf der anderen Seite aber eine für die Landwirtschaft nachteilige Wirkung auf den deutschen Markt ausgeschlossen und eine gesunde Ueberleitung in das neue Erntejahr sichergestellt ist.“

## Reichsbahn und Schenker-Vertrag.

### Die Genehmigung nachgesucht.

Die Deutsche Reichsbahngesellschaft hat beim Reichsverkehrsminister die Genehmigung zum Schenker-Abkommen nachgesucht. Die Verhandlungen zwischen der Reichsbahn und der Wirtschaft werden nunmehr unter Beteiligung von Vertretern des Reichsverkehrsministerium wieder aufgenommen werden.

## Lehner hingerichtet.

### Regensburg, 2. Mai. (Eigenbericht.)

Der Versicherungsmoder Lehner wurde heute morgen kurz nach sieben Uhr in dem Hofe des hiesigen Landgerichts durch Fallbeil hingerichtet. Lehner wurde fönglich zur Gallotfönge geschleift.

## Fünfhundert Hühner verbrannt.

### Legniz, 2. April. (Eigenbericht.)

Am Sonnabendmorgen gegen 1/2 5 Uhr brach in der Hühnerfarm des Besitzers Gerth in Brimtenau ein Großfeuer aus. Das etwa 20 Meter lange Stallgebäude war bereits gegen 6 Uhr dem Erdboden gleich. Sämtliche im Stall befindlichen 500 Hühner sowie eine Anzahl Kühen sind mitverbrannt. Die Brandursache ist noch ungeklärt. Der Schaden ist beträchtlich.

13. Kreis. Des antisachföngische Kursus, der heute und morgen mit Dr. Fränkel stattfinden sollte, muß verlegt werden. Später nähere Nachricht.

Weiter für Berlin: Mild und noch überwiegend heiter, schwache Luftbewegung. — Für Deutschland: Im größten Teil des Reiches beständiges Wetter, nur im äußersten Nordosten und Südwesten bewölkt und vereinzelt etwas Regen, überall mild.

Die deutsche Delegation für Genf. Die deutsche Delegation, die sich Mitte des Monats zum Europa-Ausschuf und Völkerrundföng nach Genf begibt, wird von Reichsaußenminister Dr. Curtius geföngt werden. Der Delegation gehören ferner ein Staatsföngretär v. Bülow (Ministerialdirektoren Dr. Gaus (Rechtsabteilung), Dr. Rittie (Wirtschaftsföngtagen) und Dr. Jocklin (Pressenföngabteilung), Gefandföngner von der Disabteilung und eine Anzahl weiterer Sachverständiger.

# Rohrlegerstreik beendet.

## Bereinbarung verbessert den Schiedspruch.

Der Streik der Berliner Rohrleger und Bauklemmer ist nach neuntägiger Dauer, durch eine Vereinbarung beendet worden, die am Donnerstag zwischen den Parteien vor dem Schlichter getroffen wurde.

Die Unternehmer hatten alles aufgegeben, um die Verbindlichkeitserklärung des Schiedspruches durchzusetzen, der bekanntlich einen Abbau der Löhne in allen Gruppen um 15 Pf. pro Stunde vorsah. Sie wollten sich vor dem Schlichter zunächst auf keine neuen Verhandlungen mit den Gewerkschaften einlassen. Den Bemühungen des Schlichters und der Lohnkommission gelang es schließlich, nochmals Verhandlungen über die Neuregelung der Löhne anzubahnen, in deren Verlauf die Unternehmer jedoch mehrmals von ihren Zugeständnissen wieder abrückten und unbedingt die Verbindlichkeitserklärung durchsetzen wollten.

Um die Verbindlichkeitserklärung und den erfolglosen Ausgang des Streiks abzuwenden, stimmte die Lohnkommission der Rohrleger und Bauklemmer einer bindenden Vereinbarung zu, die den im Schiedspruch des Schlichtungsausschusses vorgesehenen Lohnabbau in den einzelnen Gruppen um 1 bis 4 Pf. pro Stunde mildert. So wird z. B. der Lohn der Rohrleger, Bauklemmer und Schweißer nicht von 1,70 Mk. auf 1,55 Mk., sondern auf 1,58 Mk. reduziert, und der Helferlohn nicht von 1,43 Mk. auf 1,28 Mk., sondern auf 1,32 Mk. Die Akkordpreise werden ebenfalls nicht um 10 Proz., sondern um 8 Proz. gekürzt.

Das neue Lohnabkommen gilt bis zum 31. März 1932. Durch eine Zusatzvereinbarung wurde weiter festgelegt, daß Maßnahmen anlässlich des Kampfes nicht stattfinden dürfen und der Kampf nicht als Unterbrechung des Arbeitsverhältnisses anzusehen ist. Die Arbeitsaufnahme erfolgt am Montag, dem 4. Mai.

Eine überfüllte Branchensammlung der Streikenden, die heute vormittag im Saalbau Friedrichshain zu dem Verhandlungsergebnis Stellung nahm, würdigte durchaus die schwierige Lage, in der sich die Lohnkommission vor dem Schlichter befand und sprach der Verhandlungskommission gegen etwa 8 Stimmen das Vertrauen aus.

# Weltarbeitslosigkeit vor der Arbeitskonferenz.

Genf, 2. Mai.

Das Internationale Arbeitsamt teilt mit, daß auf der diesjährigen Internationalen Arbeitskonferenz, die am 28. Mai beginnt, außer den bereits bekannten Fragen die Weltarbeitslosigkeit einen Hauptgegenstand der Beratungen bilden werde. Der Jahresbericht des Direktors Albert Thomas, der in nächster Zeit erscheinen dürfte, wird sich gleichfalls sehr ausführlich mit dieser Frage beschäftigen.

# Die „Opposition“ in der Klemme.

## Gründliche Abfuhr der RGD bei den Chauffeuren.

Der Gewerkschaftsverband hatte zu Dienstagabend nach dem Klubhaus in der Ohmstraße eine außerordentliche Branchensammlung der Geschäftsleitungsmitglieder, Lohnwärter und des Garagenpersonals einberufen, um sich einmal gründlich mit den Anhängern der RGD über die Frage auseinanderzusetzen, ob die „Rote Gewerkschaftsopposition“ als Arbeiterorganisation anzusehen ist. Anlaß dazu hatte die Betriebsratswahl bei der Firma Goldacker gegeben, wo von den dort Beschäftigten und im Gesamtverband organisierten Anhängern der RGD ein Flugblatt herausgegeben war, das neben der üblichen Verunglimpfung der freien Gewerkschaften die Behauptung enthielt, die Funktionäre der Branche seien Freigänger.

Um für diese Behauptung die RGD-Leute bei Goldacker selbst den Beweis erbringen zu lassen, wurden sie aufgefordert, für die Branchensammlung einen Korreferenten zu benennen, der den Sinn und Zweck der Gründung kommunistischer Sondergewerkschaften nachweisen sollte. Doch an Stelle eines Korreferenten der RGD, aus dem Kreise der freigewerkschaftlich organisierten Belegschaft von Goldacker meldete sich ein der Branchensammlung unbekannter Versammlungsteilnehmer als Korreferent. Da dieser aber „aus bestimmten Gründen“ eine Nachprüfung ablehnte, ob sein Verbandsbuch mit seiner Person und dem von ihm angegebenen Namen übereinstimme, lehnte die Versammlungsteilnehmer in Uebereinstimmung mit der Mehrheit der Versammlung ab, sich mit dem RGD-Mann infognito auseinanderzusetzen. Die Versammlung verlief deswegen aber nicht weniger interessant.

Nachdem der Branchenleiter, Genosse Buchert, an vielen Beispielen aus der Praxis die Unfähigkeit der RGD zur Vertretung von Arbeiterinteressen aufgezeigt hatte, ergriffen u. a. zwei ehemals begeisterte RGD-Anhänger das Wort, die bei dem von der RGD „geführten“ Leiharbeiter-Streit auf der Strecke geblieben waren. Ihre Anklagen gegen die gewissenlosen und demagogischen Gewer-

kschaftsleiter wirkten auf die wenigen anwesenden RGD-Schwärmer wie Peitschenhiebe. Nach einem schüchternen Versuch, für die kommunistische „Bewegung“ gegen die Gewerkschaften eine Lanze zu brechen, wählte schließlich die „Opposition“ den besseren Teil der Tapferkeit und schweigend beharrlich. So führte diese Versammlung zu einer gründlichen Stäupung der kommunistischen Gewerkschaftsleiter und einer scharfen Kampfanzeige gegen sie.

# Sozialpolitik in Oesterreich.

Die österreichische Regierung hat sich entschlossen, die viel kritisierten Sozialreformvorlagen vorläufig nicht im Parlament einzubringen. Sie will in der Sommertagung nur einen Entwurf zur Reform der Arbeitslosenversicherung vorlegen.

In Oesterreich ist also einstweilen das Scheusal der Sozialabbauvorlage in die Volksflucht gewandert. Auch in Deutschland dürfen sich die Sozialabbauanastiker auf sehr energischen Widerstand gefaßt machen.

# Das Krankengeld der Behördenangestellten.

Wie uns vom Zentralverband der Angestellten mitgeteilt wird, haben die Angestelltenverbände den § 33 des Reichsangestelltenarbeitsgesetzes und des preussischen Angestelltenarbeitsgesetzes zum 30. Juni 1931 gekündigt. Die Kündigung erwiderte sich deshalb als notwendig, weil das Reichsgericht den bisherigen Wortlaut dieses Paragraphen benutzt hatte, um auszusprechen, daß erkrankte Behördenangestellte weder Anspruch auf volles Gehalt, noch auf Krankengeld haben. Die Gewerkschaften haben beschloffen, von den Regierungen volle Gehaltszahlung im Krankheitsfall zu fordern, und zwar für eine Zeit, die je nach den Dienstjahren, von 6 bis 13 Wochen gestaffelt ist. Es ist anzunehmen, daß die Verhandlungen über die Neufassung des § 33 bald stattfinden werden.

Achtung, SPD-Buchdrucker! 2. Bezirk, Sonntag, 3. Mai, pünktlich 10 Uhr, bei Julius Sachs, Lindomer Straße (gegenüber Bahnhof Wedding) wichtige Fraktionsführung.

Der Fraktionsvorstand.

# Theater der Woche.

Vom 3. bis 11. Mai.

Vollsbühne.

Theater am Wilhelmsplatz: Die Oze.

Staatstheater.

Staatstheater unter den Linden: 3. Eine Nacht in Venedig. 4. Der fernste Mann. 5. Rigoletto. 6. Der fliegende Holländer. 7. Capriccio rusticano. 8. Bolshoi. 9. Follies. Le train bleu. Die Wägen. 10. Udo. 11. Die Einführung aus dem Gefängnis. 12. Die Wägen. 13. Die Wägen. 14. Die Wägen. 15. Die Wägen. 16. Die Wägen. 17. Die Wägen. 18. Die Wägen. 19. Die Wägen. 20. Die Wägen. 21. Die Wägen. 22. Die Wägen. 23. Die Wägen. 24. Die Wägen. 25. Die Wägen. 26. Die Wägen. 27. Die Wägen. 28. Die Wägen. 29. Die Wägen. 30. Die Wägen. 31. Die Wägen. 32. Die Wägen. 33. Die Wägen. 34. Die Wägen. 35. Die Wägen. 36. Die Wägen. 37. Die Wägen. 38. Die Wägen. 39. Die Wägen. 40. Die Wägen. 41. Die Wägen. 42. Die Wägen. 43. Die Wägen. 44. Die Wägen. 45. Die Wägen. 46. Die Wägen. 47. Die Wägen. 48. Die Wägen. 49. Die Wägen. 50. Die Wägen. 51. Die Wägen. 52. Die Wägen. 53. Die Wägen. 54. Die Wägen. 55. Die Wägen. 56. Die Wägen. 57. Die Wägen. 58. Die Wägen. 59. Die Wägen. 60. Die Wägen. 61. Die Wägen. 62. Die Wägen. 63. Die Wägen. 64. Die Wägen. 65. Die Wägen. 66. Die Wägen. 67. Die Wägen. 68. Die Wägen. 69. Die Wägen. 70. Die Wägen. 71. Die Wägen. 72. Die Wägen. 73. Die Wägen. 74. Die Wägen. 75. Die Wägen. 76. Die Wägen. 77. Die Wägen. 78. Die Wägen. 79. Die Wägen. 80. Die Wägen. 81. Die Wägen. 82. Die Wägen. 83. Die Wägen. 84. Die Wägen. 85. Die Wägen. 86. Die Wägen. 87. Die Wägen. 88. Die Wägen. 89. Die Wägen. 90. Die Wägen. 91. Die Wägen. 92. Die Wägen. 93. Die Wägen. 94. Die Wägen. 95. Die Wägen. 96. Die Wägen. 97. Die Wägen. 98. Die Wägen. 99. Die Wägen. 100. Die Wägen. 101. Die Wägen. 102. Die Wägen. 103. Die Wägen. 104. Die Wägen. 105. Die Wägen. 106. Die Wägen. 107. Die Wägen. 108. Die Wägen. 109. Die Wägen. 110. Die Wägen. 111. Die Wägen. 112. Die Wägen. 113. Die Wägen. 114. Die Wägen. 115. Die Wägen. 116. Die Wägen. 117. Die Wägen. 118. Die Wägen. 119. Die Wägen. 120. Die Wägen. 121. Die Wägen. 122. Die Wägen. 123. Die Wägen. 124. Die Wägen. 125. Die Wägen. 126. Die Wägen. 127. Die Wägen. 128. Die Wägen. 129. Die Wägen. 130. Die Wägen. 131. Die Wägen. 132. Die Wägen. 133. Die Wägen. 134. Die Wägen. 135. Die Wägen. 136. Die Wägen. 137. Die Wägen. 138. Die Wägen. 139. Die Wägen. 140. Die Wägen. 141. Die Wägen. 142. Die Wägen. 143. Die Wägen. 144. Die Wägen. 145. Die Wägen. 146. Die Wägen. 147. Die Wägen. 148. Die Wägen. 149. Die Wägen. 150. Die Wägen. 151. Die Wägen. 152. Die Wägen. 153. Die Wägen. 154. Die Wägen. 155. Die Wägen. 156. Die Wägen. 157. Die Wägen. 158. Die Wägen. 159. Die Wägen. 160. Die Wägen. 161. Die Wägen. 162. Die Wägen. 163. Die Wägen. 164. Die Wägen. 165. Die Wägen. 166. Die Wägen. 167. Die Wägen. 168. Die Wägen. 169. Die Wägen. 170. Die Wägen. 171. Die Wägen. 172. Die Wägen. 173. Die Wägen. 174. Die Wägen. 175. Die Wägen. 176. Die Wägen. 177. Die Wägen. 178. Die Wägen. 179. Die Wägen. 180. Die Wägen. 181. Die Wägen. 182. Die Wägen. 183. Die Wägen. 184. Die Wägen. 185. Die Wägen. 186. Die Wägen. 187. Die Wägen. 188. Die Wägen. 189. Die Wägen. 190. Die Wägen. 191. Die Wägen. 192. Die Wägen. 193. Die Wägen. 194. Die Wägen. 195. Die Wägen. 196. Die Wägen. 197. Die Wägen. 198. Die Wägen. 199. Die Wägen. 200. Die Wägen. 201. Die Wägen. 202. Die Wägen. 203. Die Wägen. 204. Die Wägen. 205. Die Wägen. 206. Die Wägen. 207. Die Wägen. 208. Die Wägen. 209. Die Wägen. 210. Die Wägen. 211. Die Wägen. 212. Die Wägen. 213. Die Wägen. 214. Die Wägen. 215. Die Wägen. 216. Die Wägen. 217. Die Wägen. 218. Die Wägen. 219. Die Wägen. 220. Die Wägen. 221. Die Wägen. 222. Die Wägen. 223. Die Wägen. 224. Die Wägen. 225. Die Wägen. 226. Die Wägen. 227. Die Wägen. 228. Die Wägen. 229. Die Wägen. 230. Die Wägen. 231. Die Wägen. 232. Die Wägen. 233. Die Wägen. 234. Die Wägen. 235. Die Wägen. 236. Die Wägen. 237. Die Wägen. 238. Die Wägen. 239. Die Wägen. 240. Die Wägen. 241. Die Wägen. 242. Die Wägen. 243. Die Wägen. 244. Die Wägen. 245. Die Wägen. 246. Die Wägen. 247. Die Wägen. 248. Die Wägen. 249. Die Wägen. 250. Die Wägen. 251. Die Wägen. 252. Die Wägen. 253. Die Wägen. 254. Die Wägen. 255. Die Wägen. 256. Die Wägen. 257. Die Wägen. 258. Die Wägen. 259. Die Wägen. 260. Die Wägen. 261. Die Wägen. 262. Die Wägen. 263. Die Wägen. 264. Die Wägen. 265. Die Wägen. 266. Die Wägen. 267. Die Wägen. 268. Die Wägen. 269. Die Wägen. 270. Die Wägen. 271. Die Wägen. 272. Die Wägen. 273. Die Wägen. 274. Die Wägen. 275. Die Wägen. 276. Die Wägen. 277. Die Wägen. 278. Die Wägen. 279. Die Wägen. 280. Die Wägen. 281. Die Wägen. 282. Die Wägen. 283. Die Wägen. 284. Die Wägen. 285. Die Wägen. 286. Die Wägen. 287. Die Wägen. 288. Die Wägen. 289. Die Wägen. 290. Die Wägen. 291. Die Wägen. 292. Die Wägen. 293. Die Wägen. 294. Die Wägen. 295. Die Wägen. 296. Die Wägen. 297. Die Wägen. 298. Die Wägen. 299. Die Wägen. 300. Die Wägen. 301. Die Wägen. 302. Die Wägen. 303. Die Wägen. 304. Die Wägen. 305. Die Wägen. 306. Die Wägen. 307. Die Wägen. 308. Die Wägen. 309. Die Wägen. 310. Die Wägen. 311. Die Wägen. 312. Die Wägen. 313. Die Wägen. 314. Die Wägen. 315. Die Wägen. 316. Die Wägen. 317. Die Wägen. 318. Die Wägen. 319. Die Wägen. 320. Die Wägen. 321. Die Wägen. 322. Die Wägen. 323. Die Wägen. 324. Die Wägen. 325. Die Wägen. 326. Die Wägen. 327. Die Wägen. 328. Die Wägen. 329. Die Wägen. 330. Die Wägen. 331. Die Wägen. 332. Die Wägen. 333. Die Wägen. 334. Die Wägen. 335. Die Wägen. 336. Die Wägen. 337. Die Wägen. 338. Die Wägen. 339. Die Wägen. 340. Die Wägen. 341. Die Wägen. 342. Die Wägen. 343. Die Wägen. 344. Die Wägen. 345. Die Wägen. 346. Die Wägen. 347. Die Wägen. 348. Die Wägen. 349. Die Wägen. 350. Die Wägen. 351. Die Wägen. 352. Die Wägen. 353. Die Wägen. 354. Die Wägen. 355. Die Wägen. 356. Die Wägen. 357. Die Wägen. 358. Die Wägen. 359. Die Wägen. 360. Die Wägen. 361. Die Wägen. 362. Die Wägen. 363. Die Wägen. 364. Die Wägen. 365. Die Wägen. 366. Die Wägen. 367. Die Wägen. 368. Die Wägen. 369. Die Wägen. 370. Die Wägen. 371. Die Wägen. 372. Die Wägen. 373. Die Wägen. 374. Die Wägen. 375. Die Wägen. 376. Die Wägen. 377. Die Wägen. 378. Die Wägen. 379. Die Wägen. 380. Die Wägen. 381. Die Wägen. 382. Die Wägen. 383. Die Wägen. 384. Die Wägen. 385. Die Wägen. 386. Die Wägen. 387. Die Wägen. 388. Die Wägen. 389. Die Wägen. 390. Die Wägen. 391. Die Wägen. 392. Die Wägen. 393. Die Wägen. 394. Die Wägen. 395. Die Wägen. 396. Die Wägen. 397. Die Wägen. 398. Die Wägen. 399. Die Wägen. 400. Die Wägen. 401. Die Wägen. 402. Die Wägen. 403. Die Wägen. 404. Die Wägen. 405. Die Wägen. 406. Die Wägen. 407. Die Wägen. 408. Die Wägen. 409. Die Wägen. 410. Die Wägen. 411. Die Wägen. 412. Die Wägen. 413. Die Wägen. 414. Die Wägen. 415. Die Wägen. 416. Die Wägen. 417. Die Wägen. 418. Die Wägen. 419. Die Wägen. 420. Die Wägen. 421. Die Wägen. 422. Die Wägen. 423. Die Wägen. 424. Die Wägen. 425. Die Wägen. 426. Die Wägen. 427. Die Wägen. 428. Die Wägen. 429. Die Wägen. 430. Die Wägen. 431. Die Wägen. 432. Die Wägen. 433. Die Wägen. 434. Die Wägen. 435. Die Wägen. 436. Die Wägen. 437. Die Wägen. 438. Die Wägen. 439. Die Wägen. 440. Die Wägen. 441. Die Wägen. 442. Die Wägen. 443. Die Wägen. 444. Die Wägen. 445. Die Wägen. 446. Die Wägen. 447. Die Wägen. 448. Die Wägen. 449. Die Wägen. 450. Die Wägen. 451. Die Wägen. 452. Die Wägen. 453. Die Wägen. 454. Die Wägen. 455. Die Wägen. 456. Die Wägen. 457. Die Wägen. 458. Die Wägen. 459. Die Wägen. 460. Die Wägen. 461. Die Wägen. 462. Die Wägen. 463. Die Wägen. 464. Die Wägen. 465. Die Wägen. 466. Die Wägen. 467. Die Wägen. 468. Die Wägen. 469. Die Wägen. 470. Die Wägen. 471. Die Wägen. 472. Die Wägen. 473. Die Wägen. 474. Die Wägen. 475. Die Wägen. 476. Die Wägen. 477. Die Wägen. 478. Die Wägen. 479. Die Wägen. 480. Die Wägen. 481. Die Wägen. 482. Die Wägen. 483. Die Wägen. 484. Die Wägen. 485. Die Wägen. 486. Die Wägen. 487. Die Wägen. 488. Die Wägen. 489. Die Wägen. 490. Die Wägen. 491. Die Wägen. 492. Die Wägen. 493. Die Wägen. 494. Die Wägen. 495. Die Wägen. 496. Die Wägen. 497. Die Wägen. 498. Die Wägen. 499. Die Wägen. 500. Die Wägen. 501. Die Wägen. 502. Die Wägen. 503. Die Wägen. 504. Die Wägen. 505. Die Wägen. 506. Die Wägen. 507. Die Wägen. 508. Die Wägen. 509. Die Wägen. 510. Die Wägen. 511. Die Wägen. 512. Die Wägen. 513. Die Wägen. 514. Die Wägen. 515. Die Wägen. 516. Die Wägen. 517. Die Wägen. 518. Die Wägen. 519. Die Wägen. 520. Die Wägen. 521. Die Wägen. 522. Die Wägen. 523. Die Wägen. 524. Die Wägen. 525. Die Wägen. 526. Die Wägen. 527. Die Wägen. 528. Die Wägen. 529. Die Wägen. 530. Die Wägen. 531. Die Wägen. 532. Die Wägen. 533. Die Wägen. 534. Die Wägen. 535. Die Wägen. 536. Die Wägen. 537. Die Wägen. 538. Die Wägen. 539. Die Wägen. 540. Die Wägen. 541. Die Wägen. 542. Die Wägen. 543. Die Wägen. 544. Die Wägen. 545. Die Wägen. 546. Die Wägen. 547. Die Wägen. 548. Die Wägen. 549. Die Wägen. 550. Die Wägen. 551. Die Wägen. 552. Die Wägen. 553. Die Wägen. 554. Die Wägen. 555. Die Wägen. 556. Die Wägen. 557. Die Wägen. 558. Die Wägen. 559. Die Wägen. 560. Die Wägen. 561. Die Wägen. 562. Die Wägen. 563. Die Wägen. 564. Die Wägen. 565. Die Wägen. 566. Die Wägen. 567. Die Wägen. 568. Die Wägen. 569. Die Wägen. 570. Die Wägen. 571. Die Wägen. 572. Die Wägen. 573. Die Wägen. 574. Die Wägen. 575. Die Wägen. 576. Die Wägen. 577. Die Wägen. 578. Die Wägen. 579. Die Wägen. 580. Die Wägen. 581. Die Wägen. 582. Die Wägen. 583. Die Wägen. 584. Die Wägen. 585. Die Wägen. 586. Die Wägen. 587. Die Wägen. 588. Die Wägen. 589. Die Wägen. 590. Die Wägen. 591. Die Wägen. 592. Die Wägen. 593. Die Wägen. 594. Die Wägen. 595. Die Wägen. 596. Die Wägen. 597. Die Wägen. 598. Die Wägen. 599. Die Wägen. 600. Die Wägen. 601. Die Wägen. 602. Die Wägen. 603. Die Wägen. 604. Die Wägen. 605. Die Wägen. 606. Die Wägen. 607. Die Wägen. 608. Die Wägen. 609. Die Wägen. 610. Die Wägen. 611. Die Wägen. 612. Die Wägen. 613. Die Wägen. 614. Die Wägen. 615. Die Wägen. 616. Die Wägen. 617. Die Wägen. 618. Die Wägen. 619. Die Wägen. 620. Die Wägen. 621. Die Wägen. 622. Die Wägen. 623. Die Wägen. 624. Die Wägen. 625. Die Wägen. 626. Die Wägen. 627. Die Wägen. 628. Die Wägen. 629. Die Wägen. 630. Die Wägen. 631. Die Wägen. 632. Die Wägen. 633. Die Wägen. 634. Die Wägen. 635. Die Wägen. 636. Die Wägen. 637. Die Wägen. 638. Die Wägen. 639. Die Wägen. 640. Die Wägen. 641. Die Wägen. 642. Die Wägen. 643. Die Wägen. 644. Die Wägen. 645. Die Wägen. 646. Die Wägen. 647. Die Wägen. 648. Die Wägen. 649. Die Wägen. 650. Die Wägen. 651. Die Wägen. 652. Die Wägen. 653. Die Wägen. 654. Die Wägen. 655. Die Wägen. 656. Die Wägen. 657. Die Wägen. 658. Die Wägen. 659. Die Wägen. 660. Die Wägen. 661. Die Wägen. 662. Die Wägen. 663. Die Wägen. 664. Die Wägen. 665. Die Wägen. 666. Die Wägen. 667. Die Wägen. 668. Die Wägen. 669. Die Wägen. 670. Die Wägen. 671. Die Wägen. 672. Die Wägen. 673. Die Wägen. 674. Die Wägen. 675. Die Wägen. 676. Die Wägen. 677. Die Wägen. 678. Die Wägen. 679. Die Wägen. 680. Die Wägen. 681. Die Wägen. 682. Die Wägen. 683. Die Wägen. 684. Die Wägen. 685. Die Wägen. 686. Die Wägen. 687. Die Wägen. 688. Die Wägen. 689. Die Wägen. 690. Die Wägen. 691. Die Wägen. 692. Die Wägen. 693. Die Wägen. 694. Die Wägen. 695. Die Wägen. 696. Die Wägen. 697. Die Wägen. 698. Die Wägen. 699. Die Wägen. 700. Die Wägen. 701. Die Wägen. 702. Die Wägen. 703. Die Wägen. 704. Die Wägen. 705. Die Wägen. 706. Die Wägen. 707. Die Wägen. 708. Die Wägen. 709. Die Wägen. 710. Die Wägen. 711. Die Wägen. 712. Die Wägen. 713. Die Wägen. 714. Die Wägen. 715. Die Wägen. 716. Die Wägen. 717. Die Wägen. 718. Die Wägen. 719. Die Wägen. 720. Die Wägen. 721. Die Wägen. 722. Die Wägen. 723. Die Wägen. 724. Die Wägen. 725. Die Wägen. 726. Die Wägen. 727. Die Wägen. 728. Die Wägen. 729. Die Wägen. 730. Die Wägen. 731. Die Wägen. 732. Die Wägen. 733. Die Wägen. 734. Die Wägen. 735. Die Wägen. 736. Die Wägen. 737. Die Wägen. 738. Die Wägen. 739. Die Wägen. 740. Die Wägen. 741. Die Wägen. 742. Die Wägen. 743. Die Wägen. 744. Die Wägen. 745. Die Wägen. 746. Die Wägen. 747. Die Wägen. 748. Die Wägen. 749. Die Wägen. 750. Die Wägen. 751. Die Wägen. 752. Die Wägen. 753. Die Wägen. 754. Die Wägen. 755. Die Wägen. 756. Die Wägen. 757. Die Wägen. 758. Die Wägen. 759. Die Wägen. 760. Die Wägen. 761. Die Wägen. 762. Die Wägen. 763. Die Wägen. 764. Die Wägen. 765. Die Wägen. 766. Die Wägen. 767. Die Wägen. 768. Die Wägen. 769. Die Wägen. 770. Die Wägen. 771. Die Wägen. 772. Die Wägen. 773. Die Wägen. 774. Die Wägen. 775. Die Wägen. 776. Die Wägen. 777. Die Wägen. 778. Die Wägen. 779. Die Wägen. 780. Die Wägen. 781. Die Wägen. 782. Die Wägen. 783. Die Wägen. 784. Die Wägen. 785. Die Wägen. 786. Die Wägen. 787. Die Wägen. 788. Die Wägen. 789. Die Wägen. 790. Die Wägen. 791. Die Wägen. 792. Die Wägen. 793. Die Wägen. 794. Die Wägen. 795. Die Wägen. 796. Die Wägen. 797. Die Wägen. 798. Die Wägen. 799. Die Wägen. 800. Die Wägen. 801. Die Wägen. 802. Die Wägen. 803. Die Wägen. 804. Die Wägen. 805. Die Wägen. 806. Die Wägen. 807. Die Wägen. 808. Die Wägen. 809. Die Wägen. 810. Die Wägen. 811. Die Wägen. 812. Die Wägen. 813. Die Wägen. 814. Die Wägen. 815. Die Wägen. 816. Die Wägen. 817. Die Wägen. 818. Die Wägen. 819. Die Wägen. 820. Die Wägen. 821. Die Wägen. 822. Die Wägen. 823. Die Wägen. 824. Die Wägen. 825. Die Wägen. 826. Die Wägen. 827. Die Wägen. 828. Die Wägen. 829. Die Wägen. 830. Die Wägen. 831. Die Wägen. 832. Die Wägen. 833. Die Wägen. 834. Die Wägen. 835. Die Wägen. 836. Die Wägen. 837. Die Wägen. 838. Die Wägen. 839. Die Wägen. 840. Die Wägen. 841. Die Wägen. 842. Die Wägen. 843. Die Wägen. 844. Die Wägen. 845. Die Wägen. 846. Die Wägen. 847. Die Wägen. 848. Die Wägen. 849. Die Wägen. 850. Die Wägen. 851. Die Wägen. 852. Die Wägen. 853. Die Wägen. 854. Die Wägen. 855. Die Wägen. 856. Die Wägen. 857. Die Wägen. 858. Die Wägen. 859. Die Wägen. 860. Die Wägen. 861. Die Wägen. 862. Die Wägen. 863. Die Wägen. 864. Die Wägen. 865. Die Wägen. 866. Die Wägen. 867. Die Wägen. 868. Die Wägen. 869. Die Wägen. 870. Die Wägen. 871. Die Wägen. 872. Die Wägen. 873. Die Wägen. 874. Die Wägen. 875. Die Wägen. 876. Die Wägen. 877. Die Wägen. 878. Die Wägen. 879. Die Wägen. 880. Die Wägen. 881. Die Wägen. 882. Die Wägen. 883. Die Wägen. 884. Die Wägen. 885. Die Wägen. 886. Die Wägen. 887. Die Wägen. 888. Die Wägen. 889. Die Wägen. 890. Die Wägen. 891. Die Wägen. 892. Die Wägen. 893. Die Wägen. 894. Die Wägen. 895. Die Wägen. 896. Die Wägen. 897. Die Wägen. 898. Die Wägen. 899. Die Wägen. 900. Die Wägen. 901. Die Wägen. 902. Die Wägen. 903. Die Wägen. 904. Die Wägen. 905. Die Wägen. 906. Die Wägen. 907. Die Wägen. 908. Die Wägen. 909. Die Wägen. 910. Die Wägen. 911. Die Wägen. 912. Die Wägen. 913. Die Wägen. 914. Die Wägen. 915. Die Wägen. 916. Die Wägen. 917. Die Wägen. 918. Die Wägen. 919. Die Wägen. 920. Die Wägen. 921. Die Wägen. 922. Die Wägen. 923. Die Wägen. 924. Die Wägen. 925. Die Wägen. 926. Die Wägen. 927. Die Wägen. 928. Die Wägen. 929. Die Wägen. 930. Die Wägen. 931. Die Wägen. 932. Die Wägen. 933. Die Wägen. 934. Die Wägen. 935. Die Wägen. 936. Die Wägen. 937. Die Wägen. 938. Die Wägen. 939. Die Wägen. 940. Die Wägen. 941. Die Wägen. 942. Die Wägen. 943. Die Wägen. 944. Die Wägen. 945. Die Wägen. 946. Die Wägen. 947. Die Wägen. 948. Die Wägen. 949. Die Wägen. 950. Die Wägen. 951. Die Wägen. 952. Die Wägen. 953. Die Wägen. 954. Die Wägen. 955. Die Wägen. 956. Die Wägen. 957. Die Wägen. 958. Die Wägen. 959. Die Wägen. 960. Die Wägen. 961. Die Wägen. 962. Die Wägen. 963. Die Wägen. 964. Die Wägen. 965. Die Wägen. 966. Die Wägen. 967. Die Wägen. 968. Die Wägen. 969. Die Wägen. 970. Die Wägen. 971. Die Wägen. 972. Die Wägen. 973. Die Wägen. 974. Die Wägen. 975. Die Wägen. 976. Die Wägen. 977. Die Wägen. 978. Die Wägen. 979. Die Wägen. 980. Die Wägen. 981. Die Wägen. 982. Die Wägen. 983. Die Wägen. 984. Die Wägen. 985. Die Wägen. 986. Die Wägen. 987. Die Wägen. 988. Die Wägen. 989. Die Wägen. 990. Die Wägen. 991. Die Wägen. 992. Die Wägen. 993. Die Wägen. 994. Die Wägen. 995.

# Die Parteifeiern in Berlin

## Ueberfüllte Säle am Nachmittag und Abend

Wie jedes Jahr, so veranstalteten auch gestern wieder die verschiedenen Kreise der Berliner Sozialdemokratie Saal- und Gebungen. Aus allen Berichten, die wir erhielten, geht hervor, daß geradezu von einer Ueberfüllung gesprochen werden muß. Man spürt es auch bei diesen Festveranstaltungen, daß die Parole „Wo bleibt der zweite Mann? gezündet hat. Gewiß herrschen Frohsinn und Ausgelassenheit, aber über die Festfreude hinweg ragt der große Gedanke der Gemeinschaft und die Erkenntnis von der geistigen Bedeutung des Tages.

Der 1. Kreis Berlin-Mitte hat seine Mitglieder und Freunde in den Clou geladen. Friedrich Wendels Maiestspiel „Der Marsch der roten Fahnen“, das von Mitgliedern der Partei, der Kinderfreunde, der Arbeiterjugend, des Jungbanners und der Arbeitersportler in schönem Zusammenspiel und künstlerischer Vollendung zum Vortrag gebracht wird, bildet den Mittelpunkt der Veranstaltung. Genosse Gottlieb Keeser hält die Festrede, um noch einmal in pacenden Worten den inneren Gehalt des Maigtages zu umreißen. Die künstlerische Leitung liegt in den bewährten Händen des Genossen Theo Maret. Zum Tanz musiziert die Kapelle Weinhardt. Kasperle-Theater und artistische Darbietungen ergänzen vortrefflich das Programm.

Der Kreis Wedding nützte das schöne Wetter aus, um die Maifeier nach alter Tradition unter freiem Himmel zu begehen. Schon am frühen Nachmittag wimmelten Strand und Spielwiese des Freibades Plöhensee von Menschen, die in froher Kampfgenossenschaft den Weltfeiertag des Arbeiters feierten. Unter roten Fahnen wurden Spiele der Kinderfreunde und Vorführungen der Arbeitersportler gezeigt. Später sammelten sich die Genossen um die Freitreppe am Strand, wo die Sozialistische Arbeiterjugend, von Familienmitgliedern des Reichsbanners begrüßt, zur Aufführung eines Sprechchorwerkes Luststellung nahm. Weit über den See hallten die Rhythmen des „Gelöbnißes der Jugend“ zum Kampf für die Arbeiterfrage. Immer neue Scharen tauchten im Larkbogen über der Freitreppe auf und vereinigten sich mit ihren Fahnen zu einem roten Meer. Die Ansprache hielt Bürgermeister Genosse Leid. Er zeigte den Wahnsinn der kapitalistischen Gesellschaftsordnung mit ihrem Widerspruch zwischen Ueberfluß und Mangel und forderte die sozialistische Kampfziele für die Umgestaltung der menschlichen Gesellschaft ab. Brüderliche Solidarität muß alle Schaffenden verbinden, um den Kampf um den Sozialismus zum Sieg zu führen. Der 1. Mai ist das sichtbare Symbol dieser Solidarität.

Die Kreise Neukölln und Kreuzberg versammelten sich am Abend in den Saalräumen der „Neuen Welt“ zu einer imposanten Feier. Säle und Galerie waren überfüllt. Sechshundert Mitwirkende, die Arbeiterjugend Neukölln, der Volkssport Neukölln, die Kinderfreunde und der Neuköllner Sängerkreis hatten sich in den Dienst der guten Sache gestellt und gaben ihr Bestes. Es ist leider unmöglich, die Leistungen dieser Riesenschau eingehend zu würdigen. Der Mittelpunkt des Abends wurde das vom Genossen Stadtrat Karl Schneider geschriebene Massenwerk: „Wann kommst du, Tag...“, ein Bilderbuch mit acht Bildern. Die künstlerische Leitung lag in den Händen des Genossen Martin Gleisner. In den ersten Bildern erleben wir den ganzen Jammer unserer politischen Verhältnisse. „Arbeitervertreter“ versprechen dem Volk alles. Sehr wahrheitsgetreu ist die Zerstückelung der Arbeiterfrage dargestellt. Der lachende Dritte in diesem Vernichtungskampf der Arbeiterfrage ist die Reaktion, die sich dießlich darüber freut. Aber langsam kommt die Erkenntnis der Einigkeit in die Herzen und Hirne der Unterdrückten, und als die Reaktion glaubt loschlagen zu können, da erlebt sie die verdiente Niederlage. Erhebend war der Moment, wo im achten Bild: „Proletariat aller Länder, vereinigt euch“, die Jugend mit fliegenden Fahnen einmarchiert. Die Reinspieler waren Feuer und Flamme. Einzelne Szenen, so die Betriebsräteversammlung, die öffentliche Versammlung, werden zweckmäßiger noch etwas umgearbeitet werden müssen, um das Ganze wirkungsvoller zu machen. In der Ansprache symbolisierte der Landtagsabgeordnete Genosse Hermann Harms sich noch einmal das Stück und forderte zur tatkräftigen Mitarbeit auf. Der gemeinsame Gesang der Internationale beschloß den offiziellen Teil der Kundgebung. Im Neuen Saal, der ebenfalls überfüllt war, wurde das Sprechchorwerk Friedrich Wendels: „Der Marsch der roten Fahnen“ von den Mitgliedern der Sozialistischen Arbeiterjugend des Werbezugs Kreuzberg zur Aufführung gebracht.

Die Maifeier des Kreises Friedrichshagen der Partei im Saalbau Friedrichshagen wurde durch ein ausgewähltes Musikprogramm des Berliner Tonkünstlerorchesters eingeleitet. Den Hauptteil der Feier bildete das Sprechchorwerk „Unser Weg“. Den Höhepunkt die Worte einer Rezitation „50 Jahre Kampf“, die Genosse Leyden als Einzelsprecher vortrug. Genossin Charlotte Scheier brachte in der Anlage einer Mutter um ihren kriegsgefallenen Sohn die Anklage gegen die Schrecken des Gastricks zum Ausdruck. Die Worte von Karl Marx „Denk an die Kommune“ mahnten zur Solidarität aller Ausgebeuteten gegen die Leiden und die Unterdrückung des Kapitalismus.

Die Feier in Pantow, im Restaurant des Bürgerparkes, gestaltete sich zu einem wahren Volksfest. Ueber zweitausend Menschen waren zusammengekommen; die Kinderfreunde hatten auf der Wiese Zelte aufgeschlagen und spielten Kasperletheater, begeistert aufgenommen von den Kleinen und Großen; der Arbeitersportklub hatte einen Schießstand errichtet, an dem stets rege Beteiligung herrschte; Falken und Arbeiterjugend belebten das bunte Bild. Landtagsabgeordneter Genosse Otto Meier sprach im Garten zu den Massen. „40 Stunden Hammerschlag“ war der Leitgedanke seiner Ansprache. Der Singkreis „Zukunft“ umrahmte die Feier mit alten und neuen Arbeiterliedern. Am Abend fand im Großen Saal, der die Fülle der Menschen kaum fassen konnte, die Aufführung des Wertes von Friedrich Wendel „Der Marsch der roten Fahnen“ statt. Freie Turnerstaffel, S.M. Pantow und Niederschönhausen, Kinderfreunde, Singkreis und Reichsbanner gaben in schöner Zusammenarbeit ihr Bestes, Begeisterung und nicht erdenklicher Beifall lohnte ihre Arbeit. Nach dem Festspiel zogen die Kinderfreunde mit Laternen, Pantow von über fünfzig Fahnen der Sozialistischen Arbeiterjugend, durch den Saal in den Garten; hier wurde als Abschluß des Programms ein

Fackelzug veranstaltet. Noch lange war die Menge zum gefelligen Beisammensein in beiden Sälen vereint.

Die Genossen des Kreises Tempelhof hatten sich im Parkrestaurant Südende versammelt. In dem schön gelegenen Garten am See spielte sich bald ein reges Treiben der Arbeiterjugend und Kinderfreunde ab. Die Alten zogen es jedoch vor, im Saale zu feiern; der Volksschor Tempelhof-Mariendorf und der Arbeitergesangverein Marienfelde sangen die Lieder der Arbeiterschaft; Genosse Dr. Heinrich Becker vom preussischen Kultusministerium hielt die Festrede, in der er betonte, daß jetzt eigentlich keine rechte Zeit zum Feiern sei, deswegen begehen wir den Tag als einen Kampftag, und nicht nur der deutschen Arbeiterschaft, sondern des internationalen Proletariats. Das Festspiel „Der Marsch der roten Fahnen“, von der Sozialistischen Arbeiterjugend und den jungen Parteigenossen unter Unterstützung des Reichsbanners mit großer Liebe zur Sache vorgetragen, erweckte große Begeisterung. In beiden Sälen war man noch einige Stunden gefellig beisammen.

In Wilmersdorf kennzeichneten rote Fahnen schon von außen das Lokal „Viktoriagarten“ der Maiveranstaltung der Partei. Umrahmt wurde das vielseitige Programm der Maifeier von Sprechchorbeitragungen des gemischten Chors „Liedertafel Charlottenburg“. Den eigentlichen Auftakt zu den künstlerischen Darbietungen bildete der Einmarsch der Kinderfreunde. Und Jugend war es, die die anderen Darbietungen bestritt. Sehr eindrucksvoll eine Szene aus „Hoppla, wir leben“, von jungen Menschen dargestellt. Der Sprechchor der Arbeiterjugend brachte uns dann „Wir schreiten“ von B. Jüngst in ausgezeichneter Form zu Gehör. In diesem Rahmen fand die Redensprache des Genossen Kurt Löwenstein, WdK, einen begeisterten Widerhall. Er skizzierte, wie die gesamte wirtschaftliche, politische und kulturelle Reaktion eines sterbenden Kapitalismus noch einmal am Werk ist, um die Arbeiterschaft so zu schwächen, daß sie an der Machtergreifung verhindert wird. Aber unsere Hoffnung ist stärker als all unsere Not! In uns wächst und wächst das Volk zu einer sozialistischen Gesellschaft. Der Kreisvorsitzende Genosse Steinhöfel, der mit der Maifeier eine Ehrung der 15 Genossen verband, die über 25 Jahre der Partei treu gedient haben, fand warme Worte der Anerkennung für die alten Kämpfer. Mit Stolz strahlte sich die Jubillare die ihnen überreichten Ehrennadeln an. Alt und Jung blieben dann bei Tanz und Musik noch lange in angeregter Stimmung beisammen. Man wird sich in Wilmersdorf gern des Maifeiertages 1931 erinnern.

Schon am frühen Nachmittag strömten die Massen ins Roabiter Schützenhaus, um an der Maifeier des Kreises Tiergarten teilzunehmen. Allgemeines Interesse erregte das Fest der Kinderfreunde, in dem voriges Jahr 15 Falken in der Kinderrepublik in der Schweiz gehaust hatten, und das dieses Jahr zum erstenmal wieder errichtet worden war. Die Maifeier selber, die bei unerwartet gutem Wetter in dem mit roten Fahnen geschmückten Garten stattfand, wurde eingeleitet von ausgezeichneten tennerrischen Vorführungen des „Sportvereins Roabit“. Seine Redensprache hielt dann der Kreisleiter Genosse Paul Hennig. Er charakterisierte die schwere Lage des Proletariats in der Wirtschaftskrise. Wir

brauchen in diesen kritischen Jahren erst recht den Maifeiertag, um denen, denen die zwangsläufige Entwicklung zu einer planmäßigen sozialistischen Gesellschaftsordnung nicht schnell genug geht, zuzurufen: Es liegt an euch, es zu beschleunigen. Seid aktiv, so kommen wir eher zum Ziel. Organisiert euch resillos in der Sozialdemokratie, so kann eine kommende Generation das vollenden, was wir erstreben! Der Weinesche Männerchor leitete dann über zu einem Sprechchor der Sozialistischen Arbeiterjugend. Die Anwesenden ließen die Szenenfolge von Friedrich Wendels „Maifestspiel“, an das sich der Text des Sprechchors anlehnte, und das durch den Vortrag unserer Jugend so sehr lebendig gestaltet wurde, so auf sich einwirken, daß sie zum Schluß begeistert in den gemeinsamen Gesang der „Arbeiter-Marseillaise“ einstimmten.

Auch in den Vororten und Außenbezirken fanden außerordentlich stark besuchte Saalveranstaltungen statt, die ein bereites Zeugnis für die Einigkeit und Geschlossenheit von Partei und Gewerkschaften waren. Leider gestattete es uns der Raum nicht, über alle Kundgebungen zu berichten.

### Die kommunistische Demonstration.

Auch die Kommunisten versammelten in den Nachmittagsstunden im Lustgarten eine große Gefolgschaft. Als Hauptredner trat der kommunistische Reichstagsabgeordnete Thälmann in Erscheinung, wobei in der übelsten Weise gegen die Sozialdemokratie gehetzt wurde. Der Abmarsch der Demonstranten vollzog sich, bis auf kleinere Zwischenfälle, reibungslos.

### Nazistudenten provozieren.

Nach Auflösung der riesigen Kundgebung am Lustgarten kam es gegen 12 Uhr am Freitag vor der Universität und der Staatsbibliothek zu Zusammenstößen zwischen den friedlich abziehenden Massen und provozierenden Hakenkreuzstudenten. Besonders Jugendliche und sozialistische Studenten, die rote Kelten trugen, wurden vom Universitätsgarten aus in der unerschämtesten Weise angerepelt. Die Herren mit bunten Mützen konnten sich nicht genug tun in Beschimpfungen der roten Fahnen und der „internationalen Schweine“. Als das Gartentor der Universität geschlossen wurde, sprangen rechtsradikale Studenten aus den zu ebener Erde gelegenen Fenstern der Universität in der Universitätsstraße und stürzten sich auf abziehende Demonstranten, um sie zu verprügeln. Die Heiden erhielten eine kräftige Tracht Prügel und konnten sich dann nicht darin genug tun, nach „Rache“ zu schreien. Die Universitätsstraße wurde durch berittene Polizei geräumt. Ähnliche Szenen spielten sich vor der Staatsbibliothek ab, wo das Gitter durch die Polizei geschlossen werden mußte. Hinter dem Gitter lugten nur vorsichtig die gezähmten Wilden hervor. Aus sicherer Entfernung schimpften sie noch dann und wann ein bißchen, was nur Gelächter hervorrief.

Die Polizei wurde bei der Räumung der Straße unter den Linden reichlich nervös, als der Abzug der Massen nicht schnell genug sich abwickelte. Statt der rechtsradikalen Schreier wurden einige Mitglieder der Sozialistischen Arbeiterjugend verhaftet.

# Der Rundfunk am 1. Mai

## Die Feier des Sozialistischen Kulturbundes

Auch einige Darbietungen der Berliner Rundfunksender standen im Zeichen des Festtages der Arbeit. Die Deutsche Wellenübernahme der Feierstunde des Sozialistischen Kulturbundes, die in der Singakademie unter dem Titel „Vorwärts — hinan“ veranstaltet wurde. Das schöne, auch in der Ausführung künstlerisch vollendete Programm wurde ein Dokument nicht nur des Kulturwillens, sondern auch der Kulturleistungen der Arbeiterschaft. Ebenso gaben die Choroorträge der Sängervereinigung „Rorden“ von diesen Leistungen einen wirkungsvollen Eindruck. Das musikalische Verständnis und Können, mit dem die zum Teil recht schwierigen Kompositionen vorgetragen wurden, hat nichts gemein mit der hierhergehörigen Reifegradigkeit aller „Gesangvereine“, deren wichtigstes Ziel die Pflege einer trinkfesten, unpolitischen Geselligkeit war. Erst eine klassenbewußte Arbeiterschaft konnte in ihren Reihen Verständnis für echte Kunst und darüber hinaus auch die Befähigung, sie auszuüben, wecken. Aber der Weg zur Gemeinnsamkeit, zur Freiheit war weit. Bis dicht vor das Ziel ist die Arbeiterschaft gekommen, weiter noch nicht. Oskar Wöhrl sprach in seinem Vortrag von den „Helden der Arbeit“, von den Tausenden und Hunderttausenden Namenlosen, die im Kampf für diese Freiheit gestorben sind, nicht gefallen, von der Gloriole des Ruhms umleuchtet, sondern langsam im stillen Ringen zugrunde gegangen. Sie sind die wirklichen „Helden“, die nichts für sich, alles für die anderen, für die Kommenden erschaffen. Noch manchen Helden wird der Kampf ordern, ehe das Ziel ganz erreicht ist.

Auch Toni Sender betonte in ihren Ausführungen über „Die Frau im neuen Staat“, wie wichtig es für alle Berufstätigen, für alle Frauen ist, nie zu vergeßen, daß wir noch nicht an diesem Ziel, sondern erst davor stehen. Die Frau hat das Recht und damit auch die Pflicht errungen, teilzuhaben an dem Aufbau des neuen Staatsgedankens. Seit zwölf Jahren arbeitet sie daran mit; nicht nur Fragen, die unmittelbar Frauen und Jugendliche betreffen, sind durch sie ausschlaggebend entschieden worden. Die Frau hat längst erkennen gelernt, daß alle Angelegenheiten der Innen- und Außenpolitik sich auf das ganze Volk auswirken und also die Mitarbeit des ganzen Volkes, auch der Frauen, erfordert. Allerdings sind im Parlament unter 577 Abgeordneten erst 39 Frauen, und diese sind sich selbst in Fragen, die in der Hauptsache Frauen angehen, oft nicht einig. Weibliche Abgeordnete einiger Parteien stimmen mit ihrer Fraktion häufig genug gegen die Wünsche und Rechte ihrer weiblichen Wähler. Die Frau, die Wählerin ebenso wie die Abgeordnete, hat dem Volke zwar schon mannigfach durch ihre Hilfe und ihre Erkenntnis genützt; sie kann es aber in weit stärkerer Maße tun, wenn sie Wissen und Willen vereint, um der Welt soziale Gefundheit und Frieden zu bringen. Eine bessere Zukunft braucht als sicherste Stütze eine ge-

lunde Jugend. Nicht nur für sie wird diese Zukunft geschaffen, sondern durch sie soll sie fortentwickelt und an spätere Generationen weitergegeben werden. „Die Förderungen der Jugend an die Gegenwart“ sind daher, wie Max Westphal ausführte, lebenswichtige Fragen für den Staat. Was heute an der Jugend vernachlässigt wird, muß sich einst am Volk rächen. Und an der Jugend, vor allem an der werktätigen Jugend, wird noch viel vernachlässigt. Vier Fünftel aller jugendlichen Deutschen zwischen 14 und 20 Jahren stehen im Berufsleben. Ihre Altersgenossen auf den höheren Schulen haben jährlich etwa 70 Tage Ferien; aber von den erwerbsfähigen Jugendlichen hat jeder vierte überhaupt keinen Urlaub, und erst jeder fünfundsingzigste mehr als 14 Tage. Max Westphal betonte die Notwendigkeit einer gesetzlichen ausreichend gesicherten Urlaubsregelung für die Jugend, Verkürzung der Arbeitszeit — jeder vierte Jugendliche arbeitet heute noch über 4-8 Stunden in der Woche — Verkürzung der Strafen für alle Arbeitgeber, die die Bestimmungen über den Jugendschutz übertreten.

Westphal schloß seine Ausführungen mit dem bitteren Hinweis, daß es um die Jugend, um die Zukunft des Staates besser bestellt wäre, wenn wir ebensoviel Aufwand wie für die Entwicklung, den „Aufbau“ der Technik, für die Volkswohlfahrt treiben und statt für die körperlich und seelisch Kranken bereits für die Befunden ausreichend sorgen würden.

### Tumulte in der Universität.

#### Die „akademische Würde“ der Nazis.

Im Flurgebäude der Universität kam es heute vormittag wieder zu unliebsamen Austritten und Zusammenstößen zwischen nationalsozialistischen und kommunistischen Studenten. Bereits um 9 Uhr begannen die Streitigkeiten. Eine immer größere Zahl von Studenten versammelte sich in den 9- und 10-Uhr-Pausen. Eine Menge nationalsozialistischer Studenten hatte eine kleine Gruppe kommunistischer und sozialdemokratischer Studenten eingeschlossen. Dem besonnenen Verhalten des Vorsitzenden der Sozialistischen Studenten gelang es schließlich, eine Uebereinkunft mit dem Führer der Nationalsozialisten herbeizuführen. Er forderte die versammelten Studenten auf, den Flauraum zu verlassen. Nach anfänglichen Widerständen und erregten Zurufen der kommunistischen Studenten verließen die Studenten schließlich nach beiden Seiten den Raum. Zum Schluß erschien der Rektor der Universität, Prof. Reichmann. Er bat, die akademische Würde aufrecht zu erhalten. Er wollte es nicht so weit kommen lassen, die Polizei zum Schutze herbeizurufen, aber dazu bedürfte er der Mitarbeit aller. Kurz nach 12 Uhr war

dann alles ruhig. Vor der Universität hat es keine Zwischenfälle gegeben.

Wie die nationalsozialistischen Studenten die akademische Würde und die geistige Auseinandersetzung auffassen, zeigt die Tatsache, daß bei einigen von ihnen Gummi knüppel und andere Schlagwaffen gesehen wurden. Im Garten der Universität, wo sich die

meisten Studenten versammelt hatten, versuchten die Nationalsozialisten wiederholt, die sozialistischen Studenten anzupöbeln. Unsere Studenten ließen sich darauf jedoch nicht ein, so daß es zu keinen Zwischenfällen weiter gekommen ist. Einem kommunistischen Studenten wurde vom Oberpedell der Universität die Studentenkarte entzogen.

# Der Aufmarsch zur Kundgebung

## Massenzüge der Organisationen

Schon am frühen Morgen begannen die Massen zu ihren Sammelplätzen zu strömen. Mancher Zug mußte schon um 8 Uhr sich in Bewegung setzen, um rechtzeitig zu der um 10 Uhr festgesetzten Kundgebung einzutreffen. Flankiert von Ordnern und den immer hilfsbereiten Arbeiterkameraden, die schon von weitem erkennbar waren an ihren weißen Mützen und Armbinden, voran das Vereinsbanner, mit Musik und unter roten Fahnen, ging es zum Lustgarten. Auch hier hatten

### Die Arbeiterkameraden

alle Vorbereitungen getroffen, um zur Stelle zu sein, wenn ärztliche Hilfe notwendig sollte. Auch die Schutzpolizei war in Bereitschaft und waltete mit Takt und Umsicht ihres Amtes. Dank der über jedes Lob erhabenen Disziplin der Massen wickelte sich die Kundgebung reibungslos ab. Freilich, wenn der Aufmarsch auch im allgemeinen sich sehr pünktlich vollzog, bei der Ankunft gab es vielfach



Aufmarsch des AFA-Bundes

erhebliche Verspätungen. Die Züge kreuzten einander oder wurden zur Aufrechterhaltung des Verkehrs immer wieder unterbrochen. Es wird bei künftigen Kundgebungen zu erwägen sein, ob nicht einzelne Stroßenzüge auf eine Stunde für den Anmarsch reserviert und der Verkehr während dieser Zeit umgelenkt werden kann.

### Der Gesamtverband.

Unzählbar waren die Tausende von Mitgliedern des Gesamtverbandes, die um 9 Uhr vom Michaelkirchplatz aus ihren Marsch nach dem Lustgarten antraten. An der Spitze die Jugend des Gesamtverbandes, der sich anschließen die Kammerearbeiter, die Arbeiter der städtischen Betriebe, das Feuerwehrpersonal, die Reichs- und Staatsarbeiter, die Handelsarbeiter unter Führung der uniformierten Belegschaft von Serson, die Handels- und Transportarbeiter des „Vorwärts“ und der Konsumgenossenschaft, die Luft- und Kraftfahrer, die Arbeiter des Fuhrgewerbes, Hunderte von Verkehrsarbeitern in Dienstkleidung, die Angestellten der Ambulatorien der Krankenkassen und alle die vielen, vielen Gruppen, die organisatorisch im Gesamtverband erfasst sind. An dem Verkehrsriedel Dresdener, Annen- und Neue Jakobstraße mußten sich die Züge der anderen Organisationen, die sich dem Gesamtverband anschließen sollten, nach fast einstündigem Warten neben den bereits nach Zehntausenden zählenden Zug dieser Nischenorganisation setzen, der nur zu einem geringen Teil noch Einlaß in den Lustgarten fand.

### Der AFA-Bund.

Es ist 1/8 Uhr. Noch liegt der Draniensplatz still im Gewirr der Stroßenzüge. Vom Konsumwarenhause, das heute seine Pforten geschlossen hält, grüßt die rote Fahne. Auch auf dem Neubau der Genossenschaft ist alles öde und leer. Von Minute zu Minute wird es lebhafter; jetzt wälzt sich schon ein Strom von Menschen über den Platz in die Raunungstraße bis hinter die Mariannenstraße hinein. Zahlreiche rote und schwarzrotgoldene Fahnen grüßen aus den Fenstern dieser Profetierstraße. Transparente, Fahnen tauchen auf und nehmen Aufstellung, um den Kommenden das Auffuchen ihrer Organisation zu erleichtern. Um 1/9 Uhr ist es bedingungslos voll, aber immer neue Massen strömen herbei. Punkt 1/9 Uhr setzt sich die imposante Nischenkolonne, an der Spitze die AFA-Jugend, mit fliegenden Fahnen unter Vorantritt zahlreicher Musikkapellen in Bewegung. Erst zwanzig Minuten nach 9 Uhr können die letzten Teilnehmer den Platz verlassen. Erst kurz vor 1/11 Uhr traf die Spitze des Zuges im Lustgarten ein.

### Die Holzarbeiter

sammelten sich vor ihrem Verbandsbau am Köllnischen Park. Auch hier, vor dem Banner der Organisation, die Racheiferer der alten Gewerkschaftskämpfer, die Holzarbeiterjugend. An der Spitze der Klavierarbeiter ein Transparent, einen Klavierarbeiter in seiner blauen Schürze bei der Arbeit darstellend. Verhältnismäßig groß ist auch die Zahl der taubstummen Gewerkschaftsmitglieder, die den Schluß des Zuges bilden, der bei seinem Abmarsch etwa 3000 Teilnehmer zählt, zu denen sich aber unterwegs noch Hunderte von organisierten Holzarbeitern gesellen.

Unmittelbar hinter den Holzarbeitern die Parteigenossen des 15. und 16. Kreises und die Wasserportler.

### Die Metallarbeiter

In der Gartenstraße und am Gartenplatz sammelten sich die Mitglieder des Metallarbeiterverbandes, denen sich der Kupfer- und Miederverband angeschlossen hatte. Die riesigen Fabrikanlagen der AEG, gegen einen stark wirkenden, gegenläufigen Hintergrund ab zu dem Massenaufgebot feiernder Metallarbeiter. Pünktlich um 1/9 Uhr setzte sich der Zug in Bewegung; das Tambourcorps der Freien Sport- und Musikervereinigung und die Kapelle der Freien Turnerschaft Groß-Berlin eröffnete ihn. Eine

gewaltige Heersäule zog durch die Garten- und die anderen Verbindungsstraßen zum Lustgarten. Als die Spitze längst die Museumsinsel passiert hatte, waren die letzten vom Gartenplatz noch nicht abmarschiert. Da schallte ein Hoch auf den Sozialismus und den 1. Mai durch die Stroßen. Die Jugend demonstrierte mit Transparenten für ihre Forderungen an Staat und Gesellschaft, die „Alten“ scharren sich um die Banner der Gewerkschaften und der Partei, die mit den Kreisen Wedding, Pantow und Reinickendorf sich angeschlossen hatte. Die nördlichen Bezirke des Baugewerksbundes hatten sich ebenfalls in der Gartenstraße mit sehr großer Beteiligung versammelt, um vereint mit den vom Gartenplatz Kommenden zum Lustgarten zu ziehen.

### Der Einheitsverband der Eisenbahner

trat um 1/9 Uhr auf dem Küstriner Platz zum Abmarsch an. Voran marschierte die Kapelle der Reichsbannerkameradschaft Friedrichshain. Es folgten die Gruppen der Eisenbahnerjugend und andere freigewerkschaftliche Jugendgruppen. Transparente und Schilder verkündeten die sozialen Forderungen der organisierten Arbeiterkraft. Die Sozialistische Arbeiterjugend der Kreise Friedrichshain und Lichtenberg marschierte in den blauen Mitteln mit vielen roten Fahnen. Hinterher kamen die Scharen der Jüngsten,

### die Kinderfreunde und Roten Falken,

tapfer mitmarschierend. Freudig wurden sie überall begrüßt.

Hinter einer Jugendkapelle trat das Sportkarneel mit seinen vielen Berrinen an, und den Abschluß bildeten die Abteilungen der Kreise Friedrichshain und Lichtenberg der Sozialdemokratischen Partei mit ihren roten Bannern. Langsam schloß sich der Zug in Bewegung und wälzte sich durch die grauen Stroßen des Berliner Ostens dem Zentrum zu. Je näher man dem Lustgarten kam, um so unübersehbarer wurde das Meer der roten Fahnen und marschierenden Massen. Nach mancherlei Störungen erreichte der Zug erst gegen 1/11 Uhr den Lustgarten, wo sich schon Kopf an Kopf die Menge drängte.

### Der Fabrikarbeiterverband

marschierte um die gleiche Zeit vom Andreasplatz ab. Viele Frauen, die Gesichter von der schweren Arbeit an den Maschinen gezeichnet.

Die Kleidermacher, Hutmacher und Haarmacher nahmen in der Sebastianstraße Aufstellung, voran wie stets die städtische Schar der weiblichen und männlichen Jugend der

### Bekleidungsindustrie.

Denkt man auch nur an die Arbeitslosen in diesen Berufen, dann konnte die Beteiligung noch viel größer sein. Beim Umschwenken in die Neue Kottstraße stieg der Zug aus Gruppen des Gesamtverbandes, dessen Feuerwehrtabteilung mit ihrer Musikkapelle den kurzen Marsch durch die Brüderstraße zum Lustgarten kurzweiliger und lebendig gestaltete.

### Neukölln marschiert auf.

Der 1., 2. und 3. Bezirk Neukölln des Baugewerksbundes und der 14. Kreis der SPD. trafen sich um 8 Uhr zum Abmarsch in den Lustgarten. Die Spitze machte der Baugewerksbund mit seinem Banner, dann folgten eine erfreulich große Menge Kinderfreunde und Arbeiterjugend, die straff disziplinierten Scharen der Turner mit riesigen roten Fahnen und schließlich die stetig wachsende Gruppe der Parteigenossen und Genossen. Das leuchtende Blau der Jugendmittel, das glühende Rot der Fahnen und das erste zarte Grün der Bäume vereinte sich zu einem wunderschönen symbolischen Bilde des sonnenstrahlenden 1. Mai.

### Der Aufmarsch der Beamten.

Wenige Minuten nach dem festgesetzten Treffpunkt marschierten die dem Allgemeinen Deutschen Beamtenschaft angehörenden Beamtengruppen vom Mariannenplatz ab. Der erfreulich starke Zug bewegte sich in langer Reihe unter Vorantritt zweier Musikkapellen durch die Melchiorstraße in Richtung Lustgarten. An der Spitze des Zuges marschierten die Postbeamten, die teilweise in ihren Uniformen gekommen waren, was diesem Zug ein charakteristisches Gepräge gab. Den größten Teil bildeten die freigewerkschaftlichen Kommunalbeamten, unter denen besonders die parteigenössliche Betriebsfraktion des Berliner Magistrats auffiel. Den Beschluß des Zuges bildeten die Lehrer, deren Transparente gegen die Kulturreaktion und gegen die Benachteiligung der diffidentischen Lehrer Protest einlegten. Weitere starke Beamtengruppen marschierten mit den Zügen des Einheitsverbandes der Eisenbahner und des Gesamtverbandes zum Lustgarten.

### Der Baugewerksbund

hatte seine Mitglieder nach Bezirken versammelt. Die Abteilungen Schöneberg, Wilmersdorf und Steglitz hatten ihren Treffpunkt am Bahnhof Großgörschenstraße. Kurz nach 8 Uhr setzte sich der Zug in Bewegung. Ein Blasorchester marschierte an der Spitze. Seine Klänge wiesen zahlreichen Nachzügler den Weg. Aus allen Seitenstraßen eilten auch Frauen, Männer und Jugendliche herbei. Ein Invalide, ebenfalls mit der roten Kette geschmückt, begleitete die Marschierenden in seinem Fahrstuhl.

In großen Zügen rückten die Genossen des Baugewerksbundes Roabit und Charlottenburg zu ihrem Treffpunkt Wilsnacker Straße an. Der 2. und 7. Kreis Tiergarten und Charlottenburg der Parteimitgliedschaften vereinigten sich hier mit ihnen. Jöhrelich war die Beteiligung der Sportverbände und ebenso der Jugend; jede Gruppe trug mit Stolz ihr Banner und ließ es zu dem Marschschritt der Arbeiterschaft fröhlich wehen.

### Die Nahrungsmittel- und Getränkearbeiter

sammelten sich in der Lothringer Straße. Der Zentralverband der Hotel-, Restaurant- und Caféangestellten hatte sich ihnen angeschlossen, ebenso der Deutsche Tabakarbeiterverband, der Deutsche Musikerverband, der Landarbeiterverband, der Verband der Böttcher und der Deutsche Metzgerverband. Es war ein fröhliches Treffen der ungeheuren Scharen, die sich um die alten bewährten Banner

sammelten. Der 1., 4. und 18. Kreis Berlin-Mitte, Prenzlauer Berg und Weißensee der Partei sandte seine Mitglieder ebenfalls zu diesem Treffpunkt. Ein unübersehbarer Zug der sich auf der Promenade der Lothringer Straße von der Rosenthaler Straße bis weit hinter die Gormannstraße erstreckte. Auch die vielen arbeitslosen Genossen und Genossinnen wurden mit herzlichster Freude begrüßt, als sie in bewährter Treue sich zu ihren Verbandsplätzen stellten.

An der „Vorwärts“-Druckerei und am Verbandsbau der Metallarbeiter in der Alten Jakobstraße versammelte sich

### Die Arbeiterschaft des graphischen Gewerbes

sowie der 6. und 13. Kreis der Sozialdemokratischen Partei. Außerordentlich zahlreich waren die Buchdrucker, Buchbinder, Lithographen und Steinrunder, die graphischen Hilfsarbeiter und die Mitglieder der Partei dem Ruf der Organisationen gefolgt. Wie in den Vorjahren beteiligten sich auch diesmal die Belegschaften der Zeitungsbetriebe sehr stark an der Mäseier, so daß die meisten Berliner Morgenzeitungen am 1. Mai nicht erscheinen konnten.

Die Spitze des Zuges bildete die Jugend in ihren klebsamen Trachten unter Mitführung zahlreicher roter Fahnen. Es folgten Sportler, die Arbeiterwohlfahrtschule, die Großbetriebe Ullstein, Scherl, Roffe, Reichsdruckerei, Parteiorganisationen, die Belegschaft des „Vorwärts“ und Arbeiter aus vielen anderen Mittel- und Kleinbetrieben. Voran das Banner des graphischen Kartells mit der mahnenden Aufschrift: Einigkeit macht stark!

### Die Maschinisten und Heizer

sammelten sich in der Nähe ihres Verbandsbauhauses in der Staliger Straße um 8 1/2 Uhr. Pünktlich — für Bummelanten ist der Montag nicht geschaffen — ging der Zug ab. An der Spitze eine lustige Turnerkapelle und die Standirte der Maschinisten: „Gestiftet von den Damen des Vereins im Jahre 1885.“

### Der 9., 10., 11., 12. und 16. Kreis der Partei

versammelten sich am Bendarmenmarkt. Schon frühzeitig flackerten auf dem Platz vor dem Schauspielhaus rote Fahnen. Nach und nach die Zahl der Menschen und die Zahl der Fahnen, die sich in festlichem Rot aus den schwarzen schlingenden Wackelhüllen schälten. Bald herrschte ein buntes Gewimmel um das Schillerdenkmal, dessen weißer Marmor von der endlich durchbrechenden Sonne vergoldet wurde. Die etwas konventionelle Statue des Freiheitsdichters verlor in dem Fahnenmeer ihre kühle Fremdheit, wurde zugehörig der Menge, die das erklämpft hat, was seine Dichtungen sangen. Die Züge aus dem Westen der Stadt kamen auf den Bendarmenmarkt zu. Die dort versammelten Gruppen übernahmen die Führung. Von den Linden zog sich durch die Charlottenstraße bis über die Leipziger Straße eine ununterbrochene Menschenkette. Rote Fahnen, rote Plumen, festlich ernste Gesichter: die Befreiung der Arbeit, die Befreiung der Menschheit marschierte.

### Rund um das Gewerkschaftshaus,

das weithin durch Flaggenschmuck erkennlich war, mit dem benachbarten, nun bald fertigen mächtigen Bau des Gesamtverbandes, hatten sich viele Berufsgruppen Stellplätze gegeben. Die Sattler, Tapezierer und Portefeuller, die am Engelauer Aufstellung genommen hatten, waren sehr stark vertreten. Ihnen schlossen sich die Schuhmacher an, die man vielleicht sich etwas zahlreicher gewünscht hätte, denen man jedoch, im Vergleich zu den Vorjahren, die kommunistische Spaltung nicht anmerkte. In der Melchiorstraße waren die Mater versammelt, die Bezirke Süden und Südwesten des Baugewerksbundes am Engelauer. Die Bruderorganisationen des Baugewerksbundes, wie der Zentralverband der Zimmerer, die Steinarbeiter, die Schornsteinseger, gefolgt und die zum letzten Male als selbständige Organisation aufmarschierenden Dachdecker schlossen sich am Mariannenplatz bzw. am Bethanienufer den anderen Zügen an.

### Die Sozialistische Studentenschaft Berlins

versammelte sich in allen ihren Sektionen auf dem Franz-Josefs-Platz. Einige hundert junge Menschen waren versammelt, um gemeinsam mit der Arbeiterschaft zu demonstrieren. Unter Abhängen sozialistischer Kampfslieder ging es dann, voran die roten Fahnen, zum Lustgarten. Nach Schluß der Kundgebung im Lustgarten marschierten die Studenten wieder gemeinsam ab ins Lindendrieviertel. Auf dem Hegelplatz, hinter der Universität, fand die eindrucksvolle Kundgebung mit dem Gesang der Internationale ihr Ende. Inzwischen hatten sich nationalsozialistische Studenten, die bereits auf dem Franz-Josefs-Platz prozogen hatten, im Garten der Universität versammelt. Hinter dem verschlossenen Eisengitter machten die Hitlerhelden ihren wuterfüllten Herzen in Schmutzstrüßen über die sozialistische Studentenschaft und die Sozialdemokratie Luft. Eine Menge Studenten, angeleitet durch das Gebüll der Nazis, versammelten sich in der Dorotheenstraße, so daß die Straße schließlich von der Polizei geräumt werden mußte.

## Mäseiern im Reich.

### Mäseier im Bebel-Haus.

Köln, 2. Mai. (Eigenbericht.)

Im Anschluß an die Mäseier der Kölner Sozialdemokratie in der Messehalle zog ein Zug von Tausenden zu dem neuen Heim der „Rheinischen Zeitung“, dem August-Bebel-Haus. Reichstagsabgeordneter Sollmann hielt eine kurze Wehrede, in der er ausführte:

„Das Haus ist ein Denkmal, das die rheinische Arbeiterklasse dem ersten großen Führer des deutschen Arbeitervolkes gesetzt hat. August Bebel war ein Soldat der Revolution, er hat aber nie gepußt und nie phantastische Pläne geschwommen. Er war kein Revolutionär der Faust, sondern einer des Geistes. Im Geiste August Bebels nehmen wir von diesem Hause Besitz. Wir sind großdeutsch und international, wie es August Bebel war. Unser Marsch geht unter der Fahne der politischen Demokratie zur sozialistischen Gemeinschaft, von der Republik zum Sozialismus.“

Die Wehrede wurde mit tosendem Beifall aufgenommen. Die Kölner Geschäftswelt hat der „Rheinischen Zeitung“ anlässlich der Einweihung ihres neuen Heimes prächtige Blumenarrangements gespendet. Oberbürgermeister Dr. Udenauer hat in einem herzlich gehaltenen Schreiben die besten Glückwünsche der Stadt Köln übermittelt.

Hannover, 2. Mai. (Eigenbericht.)

In der hiesigen Industrie herrschte am 1. Mai vollkommene Arbeitseule, die durchweg mit weit über 90 Proz. beschloßen war. In dem eindrucksvollen Festzug der Sozialdemokratie, der sich am Nachmittag durch die Stroßen Hannovers bewegte, und in dem nicht weniger als 38 Musikkapellen gezählt wurden, marschierten über 20 000 Mai-Demonstranten.

Die Kommunisten brachten trotz intensiver Propaganda nicht mehr als 1300 Menschen auf die Beine. Auch die Nazis veranstalteten im kleinen Rahmen eine sogenannte deutsche Mäseier.

# Auf der Suche nach dem Frühling

Eine misslungene Reportage — Von Heinrich Hemmer

Seit Wochen wartet Berlin darauf, sich der erwachenden Natur in die Arme zu werfen. Winterforgenbleiche Bodeninhaber schnuppern an offenen Türen, in frischgeegigten Vorgärten, wo einige Pflänzchen noch ziemlich unvermittelt im Humus stecken und die Bäume ohne rechte Ueberzeugung ausschlagen, werden über den Zaun weg naturwissenschaftliche Gespräche geführt und die frischlackierten Gassigarten- und Balkonmöbel glänzen mehr rheumatisch-feucht, als wirklich einladend, aber wer hat nicht das brustdehnende Gefühl, daß draußen vor den „Einsfalls“-respektive Ausfallsorten von Berlin der Frühling schon richtig weht und bebt...!

Ursprünglich wollte ich durch den parzellierten Rindwald nach dem architektonisch einzigartig dastehenden Glienide. Frühlige, im Auto erhaschte Bilder gaulen mir märchenhafte Dinge von diesem Orte vor: Kühn kombinierte Landhäuschen, halb Kokos eines, halb Ziegenstall, ein anderes im Makkaronistil mit kunstlos angebauten Aufsätzen für die großgewordenen Kinder und ein Steinhaus, wie es sachlicher nicht möglich, vier Fenster oben, viere unten, ist durch einen Zementbogen veredelt, auf dem der stolze Name „Drachenburg“ prangt... während ich mich erinnere, in Hermsdorf selber eine auf strategischer Anhöhe gelegene regelrechte Festung mit runden Zantürmen erblickt zu haben. Kurz, hier harret eine interessante Gegend, in der eine lebhaft Phantasie mit viel praktischem Sinn gepaart ist, der Entdeckung.

## Menschenwerdung am Drantensee.

Indessen verpauserte ich mich, wie das so geht, in der eine behagliche Sogwärme ausstrahlenden Stadtbahn bis zur Station Landsberger Allee. Einmal in diese Regionen verschlagen, schritt ich der Behausung eines Freundes in Hohenschönhausen zu, entlang der endlosen Berliner Straße, auf der rechts präter-haste, noch in tiefem Winterschlaf ruhende Korussello und Schauteln aufstauten und links streberische Schrebergärten: überbereit auf das Erwachen der Natur, auf der Bauer vor dem Frühling liegend, um alle seine Bonner zu erhaschen... und die übrigens (die Berliner Straße) doch ein Ende nimmt, bei einer alten Mühle, wo man ein Rad auf einem Schornstein liegen und den Klapperstorch sein Nest bauen sehen kann (Hohenschönhausen: Mithras!).

Im großen Bogen kam ich auf den neuangelegten, mit einer Badeanstalt und einem Rust- und Tanzlokal ausgestatteten Drantensee zu, hinter dem man den Donner von einem halben Dutzend nebeneinander gelegener Regelfahnen grollen hört. Auf dem See aber erwartete, in blauem Badetrikot, auf einem Segelbrett postiert, eine wohlgeformte Badegymnastin in Gänsehäuten erschauend den Frühling, der sich ungalanterweise nicht blicken ließ.

Mein Freund, der „wilde Hermann“, wie wir ihn im Gefangenenslager nannten, ein Teufelskerl von einem Schiffsjungen einst, für den kein Mast zu hoch, kein Land zu wild, kein Streich zu toll war, Hermann, der einstmals mit einer hinteren Wagenherabhängenden Wurfscheibe durch die Hafensbüdte zu fahren pflegte, dahinter alle Räder her waren, der „wilde Hermann“ empfing mich zähm in einem spießröhrchen geklümmt Morgenrot. Und: es duftete so nach Kaffee und Kuchen, in der guten Stube, wo einen jeder Stuhl zum Hinlegen, jeder Teller zum Zulangen und jedes Möbel zur Behaglichkeit einlud... mir wurde ganz schwummerig zumute. Und als erst Frauchens Stimme vom Bette hinter der Tür nach Musik rief und das Radio, das neuinstallierte, neben der Kuschele-couch und der hohen Stehlampe angeknipst wurde, und unverzüglich, wie es tut, mit dem Wiener Strauß loslegte... „Ja, ja“, sagte Hermann, als mir vor Staunen die Augen im Kopf herumrollten, „hier wird man eben zum Phylister, das kommt von alleine und dagegen läßt sich nicht machen.“

Hermann ist jetzt „Herr Ingenieur“ und tut nichts Tolleres als ein Vorstehender des örtlichen Vergnügungsausschusses zu tun pflegt. D. h. er arrangiert Krippenspiele, Zaubervorstellungen, Kaffeetränzchen-Bälle, solid bürgerliche Amüsements (in seiner freien Zeit). Und er bestellte bei mir, seinem armen, noch immer vom Leben hin- und hergerissenen Bohemefreund, der noch nicht die Wege des Berechtigten wandelt und verlegen die unterm Tisch eingezogene Beine ineinander verflocht — ein Drama.

Einst gab ich ihm als Respektsperson Unterricht, diesem jungen Bagabunden, und jetzt bestellt er, Bürger geworden, bei mir alten Bagabunden ein „Frühlingslied“, ein „degentes“ Frühlings-erwachen — falls ich solches für den Ausschuss zu liefern imstande sein sollte.

In tiefen Gedanken über die Wandlung der Dinge zog ich von dannen und, als ich beim Klapperstorch vorbei kam, brohte ich ihm mit dem Finger: es war vielleicht doch schon Frühling hier unten, man merkt es nur nicht gleich.

## Ich verstoße gegen den guten Berliner Ton.

Vier Stunden später entstieg ich in Gesellschaft einer jungen Berlinerin, die meine Führung übernommen hatte, der Stadtbahnstation „Krumme Lanke“. Ob man jetzt links zur Lanke hinabgeht oder rechts zum Schlahtenfee: vom Frühling war nirgends eine Spur zu entdecken, er drückte sich nicht anders als in den hinausgeräumten Bachflühen der beiderseitigen Gartenlote und den mobilgemachten Kellern aus. Aber eine merkwürdige düstere Schönheit strahlte die beiden Seeufer aus, so daß mir ganz königswürdig zumute wurde und ich mich ruhig hätte von Schwämmen über den See ziehen lassen können.

Das Fräulein, das mit mir den romantischen Uferpfad entlang wallte, trug elegisch auf die Schulter fallendes Haar und ein Kösschen voll herrlicher Stellen. Sie sprach sonst, wenn sie sprach, und wenn sie schwieg, so sprach ihre Anmut für sie. Ich hätte in eine poetische Stimmung verfallen und das Gasthaus übersehen müssen, das mittewegs am See, teilweise wie über dem See steht. Keinesfalls sollte ich die Stufen zu der großen Ritterhalle so rasch emporgestiegen sein, als wenn man auf drei Seilen den See erglänzen sieht, und hinten, auf der vierten, die Biergläser. Aber was ich dann tat, war einfach unverzeihlich. Es ist die eine schandvolle, niedrige Handlung, mit der ich in dieser Stadt, die mich zwei Jahre beherbergt, mein Gewissen belastet habe.

Ohne die Stufen berührt zu haben, in schweigendem Verfunkensein schritten wir bald darauf dem See-Ende zu, wo nichts den Frühlingschmuck angelegt hat, außer den Traverweiden. Der Frühlingsausflug hatte ein läches, unerwartetes Ende genommen.

Warum? Ob, daß ich mich soweit vergessen konnte! Beim Kellner im Ritteraal, wo eine Pauke steht, als er nach unleren Wünschen fragte, bestellte ich (Barbar) — was denken Sie? — eine Mokka und eine Tasse Kaffee. Ich hätte einen Frühlings-Topp Kaffee bestellen müssen. Sonst nichts. Leider habe ich keinen Sinn für die Frühlingsträumereien romantischer Berlinerinnen. Eine

Tasse Kaffee, das zieht jedes Atom von Poesie aus der Landschaft, und eine Mokka entheiligt sie vollends. Eine mächtige Kaffeekanne im „Rünen“, das macht den Frühling zum Frühling, den Menschen zum Menschen.

Warum ist mir die Kaffeekanne nicht eingefallen! Das Fräulein sagte kein Wort der Klage, sie meinte nur, persönlich mache ich nicht denselben Eindruck als durch meine Schriften. Oh Frühling! Oh Kaffeekanne!

## Eines blüht doch: das Geschäft.

Zu Hause lag ein Rohrpostbrief. Noch vor Torschlus war ich bei dem großen spanischen Tenor — es handelte sich um wichtige Geschäfte. Bald werde ich auf Zeitungshonorare nicht mehr angewiesen sein. Der Mann bietet mir an, sein Imorelario zu werden. Wir reisen von Kurort zu Kurort, von Grand Hotel zu Grand Hotel. Ich werde die Frühlingstourneen festlegen, Geld einstreichen, Geld auszahlen, alles liegt in meiner Hand. Ich werde vornehm gekleidet gehen, und auf Gänsebraten wie auf falschen Hasen herabbliden.

Der große Tenor ist glücklich, einen Mann wie mich gefunden zu haben.

„Mais Monsieur“, sagte ich bescheiden, „aber ich bitte sehr, mein Herr, ich schäme mich gar nicht so hoch ein.“

Und nun — nun soll ich vorläufig erst ein paar Briefe übersehen. Englische, französische, deutsche: auf Engagement abzulebende Agentenbriefe, die dahin und dorthin gehen, es wir selbst das tun. „20 Briefe: was verlangen Sie dafür, cher ami?“

„Ach Gott, irgend etwas“ sagte ich, „30 Mark, wenn Sie wollen.“

Der Tenor lächelte wohlwollend: „Dreißig?“

# Und trotzdem vorwärts?

Henry Ford persönlich unter Mitwirkung von Samuel Crowther

Der Prophet von Detroit-Dearborn, gleichzeitig reichster Mann von USA, hat ein neues Buch<sup>\*)</sup> geschrieben, fünf Jahre nach der Veröffentlichung von „Mein Leben und Werk“, welches er 1925 dem staunenden Europa vorlegte. Damals begannen wir mit unserer Rationalisierung und „Fordisierung“, für viele war das Ford-Buch die Bibel, aus der sich klipp und klar ergab, daß damit auch für uns bessere Zeiten kommen würden. Wenn heute — im Tiefpunkt der Weltwirtschaftskrise — Ford sich veranlaßt fühlt, unter dem Motto „Und trotzdem vorwärts“ wieder das Wort zu ergreifen, so sind wir mit Recht gespannt zu erfahren, welche Lösungen Henry Ford vorschlägt. Zumal auf der Umschlagseite zu lesen ist: „Es verkündet klar und ehern die Gesetze einer kommenden Wirtschaftsordnung, die sich nicht aufhalten lassen wird.“

Vergegenwärtigen wir uns zunächst die tatsächliche Lage der Ford-Werke in der Gegenwart und ihre Stellung innerhalb der amerikanischen Wirtschaftskrise. Der Verfasser hatte Gelegenheit, letzten Herbst die Ford'schen Betriebe in Detroit zu besuchen. Anfang Oktober 1930 mußte mit der dreitägigen Kurzarbeit begonnen werden, nachdem schon die ganze Zeit vorher Absatzmangel zur „4-Tage-Woche“ gezwungen hatte. Ohne irgendwelchen Lohnausgleich wohl gemerkt. Diese Arbeitsreduzierung hatte jedoch noch nicht einmal die Aufrechterhaltung der Belegschaftsziffer ermöglicht. Von 115 000 vor dem Krach vom Herbst 1929 sank die Zahl der Beschäftigten innerhalb eines Jahres auf etwa 70 000. Und alles das nicht lange nach der großen fünfmonatigen Reorganisation und Umstellung auf das bedeutend verbesserte Modell A. Im Jahre 1930 ging der Absatz an Ford-Wagen um 30 Proz. (rund 254 000 Wagen) gegenüber dem Vorjahr zurück.

Daraus ergibt sich zunächst einmal mit unwiderleglicher Klarheit, daß das Ford-Spielchen mitten in den Strudel der Krise hineingerissen wurde, Zehntausende von Arbeitern mußten entlassen werden, bei Ford ebenlogut wie bei den anderen Automobilkonzernen. Viel schlimmer ist aber folgendes: Dem New-Yorker Börsenkrach vom Oktober 1929, der in USA die große Krise für den aufstrebenden Betrachter so dramatisch einleitete, war seit Juli bereits ein auffallendes Sinken der Automobilproduktion — und im Verein damit der Stahlzeugung — vorausgegangen. Mit anderen Worten, die Ueberproduktion bei Ford und General Motors war schlimmer als auf allen anderen Gebieten, sie gab das eigentliche Sturmsignal, die Automobilindustrie marschierte an der Spitze — andere mit sich reisend — in die Krise. Und zwar weil der große General-Motor-Truist mit seinem Chevrolet-Wagen auch zum „Ford-System“, d. h. zu seinen Methoden von Produktion und Absatz, übergegangen war.

Ohne diese Tatsachen zu kennen, hat es überhaupt keinen Sinn, an die Kritik des Ford'schen Buches heranzugehen. Sie sprechen eine lebendigere und schärfere Sprache der Kritik, als Worte dies tun könnten. Je weiter man in dem Buch vordringt, eine Rechtfertigung der früheren Ideen Fords gegenüber der vernichtenden Wertlosigkeit erwartend, um so bedrückter wird einem zu Mute. Das Ganze stellt sich als weiter nichts als eine variierte Wiederholung des Buches von 1925 heraus, kein einziger neuer wegweisender Gedanke ist darin zu finden, nur — erst blumenreich umschrieben und schließlich wörtlich wiederholt — sein altes Glaubensbekenntnis: „1. Keine Furcht vor der Zukunft... 2. Abschaffung der Konkurrenz... 3. Dienstleistung dem Kunden voranstellen... usw.“ Ergebnis daraus: weiterer Konkurrenzkampf bis aufs Messer.

Hören wir Fords persönliche Äußerungen zu einigen Gegenfragen. Zur Arbeitslosigkeit bemerkt er: „Für jeden ist Arbeit in Fülle vorhanden... Arbeit ist stets vorhanden, aber worauf die Menschen warten, das ist Anstellung.“ Demzufolge wendet er sich auch gegen die Massenarbeitslosigkeit von Staat und Gemeinde: „Die Beschäftigung von Menschen mit nutzlosen Aufgaben schafft nur einen schlimmeren Zustand als Jenseits, den wir zu vermeiden suchen. Zwecklos ist es billiger, einer Notlage durch Almosen in irgendeiner Form abzuhelfen, als Almosen unter der Maske der Arbeit auszustellen. Beides jedoch ist unnötig.“ Ein anderes Mal bekennet er offen: „Unlere Generation hat wenig

„Na also zwanzig“ sagte ich, „da wir doch auf große Geschäfte aus sind“

Ich ging in Anbetracht meiner großen Zukunft bis auf fünfzehn Mark herab, dann bräkte mich der Tenor bis auf acht herunter und gab mir drei. Er sieht nur wie ein Tenor aus, dieser Adonis, dazu machen muß ich ihn erst: dann blüht der Geschäftsfrühling.

## Der Frühlingsbote.

„Tach Hein“, sagte er und reichte mir die Hand, „sehe id dir ooch mal wieder?“

Er ist sechs Jahre alt. Er war aus der Peripherie der Stadt bis zum Kohlenkeller unten im Hause hergetippt. Seinen „Freund“, den Kohlenhändler, zu besuchen, der öfter in seines Vaters Expeditions-geschäft zu tun hat. Er war, ohne ein Wort zu sagen, zwei Stunden auf seinen kleinen Beinchen zu uns hergetippt. Jetzt sitzt er mit dem Kohlenhändler am Bierisch wie ein Großer, spricht wie ein Großer und unterhält durch seine drastischen Redewendungen das ganze Lokal. Er ist fabelhaft, unerreicht in seiner jugendlichen Selbstständigkeit. Er ist das Berlinerischste von Berliner Frühlingspflänzchen.

„Tach Waze“, sagte ich, „du, ja du hast den Frühling im Leibe, Aeener Stropp.“ Und ich fühlte mich mehr frühlingsberührt als den ganzen Tag über. Zumal ordentlich geheißt war im Lokal.

P. S. Tja, jetzt, da ich diese verschlo Reportage über einen Frühling abliefern, der nicht da ist, strahlt er auch mit höhnischer Wärme und ich suche mit einem Bleistift wieder aufs Land nach einer, hoffen wir, glücklicheren Reportage.

Entschuldigungsgründe für die sogenannten schweren Zeiten. Für äußerste Armut gibt es überhaupt keine Entschuldigung.“ Darum also sind Almosen — öffentliche Erwerbslosenunterstützung gibt es in USA, jowieso nicht — nach Henry Fords Ansicht also ebenso „unnötig“ wie Notstandsarbeiten.

Wir wollen nicht unerwähnt lassen, daß die Ausführungen Fords über die technische Vervollkommnung der Massenproduktion, über die Fortschritte in der Anwendung der Präzisionsmechanik und die damit verbundene qualitative Hebung der Massenproduktion sowie über die Automatisierung oder Halbautomatisierung mancher Arbeitsgriffe recht interessant zu lesen sind. Alle Achtung vor dem Techniker Ford — wenn nur seine volkswirtschaftlichen Grundzüge ebenso präzise konstruiert wären wie seine Automobile!

Wir wollen bei alledem nicht vergessen, daß Ford der fortschrittlichste Vertreter des amerikanischen Kapitalismus ist. Er steht, daß das Grundübel in der zu niedrigen Kaufkraft der Massen und einer zu willkürlichen Verteilung der Produktion besteht. Er sagt an einer Stelle z. B.: „Talls jedoch keine hohen Löhne gezahlt werden und kein zunehmender Druck nach immer höheren Löhnen besteht, dann kann der Warenbestand nicht aufgenommen werden und der Antrieb zur Produktion fällt weg.“ Freilich zählt er seine — für ungelehrte Arbeiter — relativ hohen Löhne hauptsächlich nicht aus diesem theoretischen, sondern aus einem anderen, praktischen Grunde. Die feingegliederte, hochorganisierte Fließband- und Kettenproduktion würde unmöglich und unwirtschaftlich werden, wenn der Arbeiterwechsel so hoch ist, wie er es im Anfang der Fordproduktion war. Das führte Ford in „Mein Leben und Werk“ selbst aus. Weiterhin ist in Amerika das Wegbleiben von der Arbeit für einen Tag eine sehr häufige Erscheinung. Die Fordfabrikation kann aber nur bei äußerster Arbeitsdisziplin existieren. Der hohe Lohn ist gewissermaßen eine Prämie, ein Anreiz dafür. Wer dagegen ohne sehr triftigen Grund verzußt, wird — wie in Amerika üblich — fristlos entlassen. Ebenso wer verzußt, eine gewerkschaftliche Organisation in den Fordbetrieben aufzubauen.

Ford ist so naiv, zu behaupten, daß „seine Leute“ selber gar kein Interesse daran hätten.

Daß der Mehrwert aus dem Ford'schen Wirtschaftssystem nicht verschwunden ist, bestätigt Ford mit folgenden Worten: „Wir sind stets die Gewinner, sobald die Leute die höchsten Raten, die wir bezahlen können, sich zu verdienen vermögen. Es ist ein Unglück (für H. Ford — der Ref.), daß nicht alle Arbeiter das wollen oder können.“ Dieser Satz sollte als Motto am Anfang des Buches stehen. Wo der Mehrwert nicht verschwunden ist, bleibt das kapitalistische Wirtschaftssystem und die dazu gehörigen Wirtschaftskrisen.

Warum ist trotz der relativ hohen Löhne und Kaufkraft breiter Arbeiterschichten die Krise in USA, so heftig und anhaltend in ihrer Wirkung? Die Antwort mag paradox klingen: Die hohen Löhne zur Zeit der „prosperity“, der Wirtschaftsbüblie, veranlassen die immer stärkere Verbreitung der Krisenauswirkungen, sobald die Krise einmal eingeleitet hat. Wir erinnern uns, daß allein bei Ford 40 000 Arbeiter mit hohen Durchschnittslöhnen arbeitslos wurden. Der Ausfall ihrer Kaufkraft wiegt weit schwerer als der Ausfall der Kaufkraft schlecht entlohnter Arbeiter. Die letzteren besitzen jowieso sehr wenig und konnten sich auch nie ein Auto, auch nicht auf Abzahlung, leisten. Die Arbeitslosen Henry Fords jedoch mußten ihre auf Abzahlung getauften Autos, Häuser und Radioapparate zurückgeben, als sie den Verdienst verloren. Ford sieht in seinem Buch an diesen Dingen absichtlich vorbei. An die Stelle von Beweisen setzt er leere Behauptungen, die in jedem Kapitel wiederholt werden, wie z. B.: „In unserem Lande kämpft tatsächlich niemand mehr bloß um das nackte Leben.“

Schließlich sucht er die Verantwortung für die Wirtschaftskrisen von den Wirtschaftsführern überhaupt abzumwälzen, indem er einfach erklärt, die Leute hätten leider in guten Zeiten übertrieben viel eingekauft, nun hätten sie eben gar keine Mittel mehr. So gelangt er zu der Weisheit letztem Schlus: „Lehten Endes hängt die richtige Leitung des Landes von jedem einzelnen Haushalt ab.“

Dieses von geistreich klingenden Oberflächlichkeiten angefüllte Buch mag der Psyche des amerikanischen Durchschnittsbürgers, des Bewohners von S. Lewis „Hauptstraße“, ungeachtet sein, dem kritisch denkenden Europäer jedoch ist es eine Enttäuschung, und er muß über die neue Heillehre verwundert den Kopf schütteln.

Dr. Klein.

\*) „Und trotzdem vorwärts.“ Von Henry Ford; unter Mitwirkung von Samuel Crowther (Paul List Verlag, Leipzig).

# Sport am Sonntag

**Zum Maijugendtag.** Alle Teilnehmer werden ersucht, möglichst bis 13 Uhr einzutreffen. Treffpunkt der Ordner aller Verbände um 12 Uhr vor dem Stadionsgebäude. Kampfrichter der Leichtathleten um 13 Uhr ebenda.

**Leipziger Spiele beim Volkssport Neutölln-Brick.** Die Spielmannschaften des Vereins Volkssport Neutölln-Brick veranstalten morgen, Sonntag, im Stadion Neutölln, Platz 6, ihr diesjähriges Werbestück in Handball, Hockey, Fußball und Faustballspielen. Auf den Ausgang der Spiele mit den auswärtigen Gästen aus dem Reich, so aus Leipzig, Paunsdorf, Friedersdorf, darf man gespannt sein. Geht doch besonders der Leipziger der Ruf einer spielstarken Mannschaft voraus. Beginn der Spiele 9 Uhr, Hauptspiele 13.30 Uhr. Eintritt frei. Als Auftakt zum Werbestück findet am Sonnabend in den Bürgerwäldern, Neutölln, Bergstraße, ab 19 Uhr ein Empfangsabend der auswärtigen Sportler statt. Eintritt 20 und 40 Pf.

**Spielerwerbestück in Friedenau.** Morgen, Sonntag, beginnen um 9 Uhr die Handball-, Hockey- und Fußballspiele auf dem Sportplatz Offenbacher Straße. Verpflichtet sind folgende Mannschaften: Berlin 12, Reichsbanner Nowawes, F.T.B.-Osten, Fußballklub Sagonia und Süden.

**Arbeiter-Wasserballserie.** Im Protestwiederholungsspiel werden sich Röhne und Berlin 12 heute, Sonnabend, um die Punkte auseinandersetzen. Beide Mannschaften zeigten in den letzten Spielen eine gewisse Unbeständigkeit. Diese Formschwankungen werden verständlich, wenn man bedenkt, daß die Trainingsmöglichkeiten der Wasserballspieler im Winter nur beschränkt sind. Berlin 12 wird auf Grund seiner besseren Balltechnik einen knappen Sieg herausziehen können. Das Spiel beginnt um 21.30 Uhr im Lunabad, Halensee.

**Strochrennen bei Solidarität.** Morgen, Sonntag, hat die Rennfahrerabteilung Berlin des Arbeiter-Rad- und Kraftfahrerverbandes Solidarität das zweite Strochrennen auf der Strecke Falkensee-Brleselag-Rauhn zurück nach Falkensee angelegt. Sammelstart ist in Berlin, früh 5 Uhr, am Anie.

**Rennen auf der Olympiabahn.** Nachdem sich mehrere Dauerfahrer der Extraklasse bereitgestellt haben, die Berliner Olympia-

bahn und die Bahnen ihres früheren Kollegen Wittig in Dresden und Chemnitz nicht zu bestreiten, d. h., hier aus Lokalitätsgründen auf „Kampfbörse“ zu fahren, bringt die Olympiabahn am Sonntag ein großes Steherfeld an den Start. Fünf Steher der Extraklasse — drei Deutsche und zwei Ausländer — nehmen den 100-Kilometer-Kampf um „Das Blaue Band“ auf: Sawall, Krewer, Dederichs, Tholmebeck, und Leddy. Beginn 15½ Uhr.

**Um die Brandenburgische Fußballmeisterschaft.** Im Grünwaldstadion wird morgen, Sonntag, die Brandenburgische Fußballmeisterschaft ausgetragen. Es stehen sich die alten Rivalen Hertha BSC. und Tennis Borussia gegenüber. Das Spiel beginnt um 17 Uhr.

**„Quer durch Berlin.“** Zum ersten Male bringen die Athletenverbände das internationale 25-Kilometer-Laufen und -Gehen quer durch Berlin zum Austrag. Start und Ziel ist der Sportplatz in der Seydlitzstraße.

**Vom Bahnhof Friedrichstraße** geht morgen zum dritten Male auf der 8,5 Kilometer langen Strecke bis zur Schloßbrücke in Charlottenburg das Welttrudern „Quer durch Berlin“ vor sich, zu dem 52 Boote gemeldet sind.

**Windhundrennen.** Der Windhundverband E. B. wird nach regem Wintertraining seine diesjährige Rennsaison morgen, Sonntag, 15 Uhr, auf seiner Rennbahn in Niederschönhausen, Bismarckstr. 44 (Thiele's Gesellschaftshaus), eröffnen. Der Verband wird unter Beweis stellen, daß die von ihm trainierten Windhunde keinerlei Köder und Lockmittel als Anreiz zum Rennen benötigen.

**Hoppegarten** bringt an seinem morgigen zweiten Renntag u. a. den Preis von Dahlewig mit Preisen im Gesamtwerte von 6500 M. zum Austrag.

**Zur Eröffnung von Ruhleben.** Nach Beendigung der Mariendorfer Frühjahrsaison wird der Schauplatz für den Berliner Trabrennsport am Montag, 4. Mai, nach Ruhleben verlegt, wo die vier Tage umfassende Derbyveranstaltung ihren Anfang nimmt, die am Himmelfahrtstage in der Entscheidung des Deutschen Trabderbys gipfelt. Die Rennen beginnen um 15 Uhr.

sich bilden. Es ist vorgekommen, daß Chauffeure nach Beendigung einer solchen Bummelfahrt Raubüberfälle oder andere Verbrechen vortäuschten, um sich dadurch ihre Stellung zu sichern. Zum Schluß führte der Redner noch aus, daß die Polizei jetzt Autosonderstreifen eingerichtet habe, die zahlreiche Autodiebe unschädlich gemacht haben. Die Ausführungen des verdienstvollen Kriminalisten fanden bei dem zahlreichen Publikum lebhaften Beifall.

## Zur Olympiade

Zu den großartigsten Vorführungen bei der 2. Arbeiter-Sport-Olympiade in Wien werden auch die Rassenfreibungen zählen, die auf dem großen Trabrennsplatz neben der Hauptkampfbahn des Olympiastadions stattfinden. 10 000 Nichtplatten werden gelegt. Nicht nur die Turner sondern die Angehörigen aller Sportarten und die Sportler aller Länder beteiligen sich an den Rassenfreibungen.

Der Bundesrat des finnischen Arbeiterportbundes (TLN) hat sich sehr eingehend mit der Entsendung der Sportdelegation nach Wien beschäftigt und eine Reiseunterstützung für 105 Sportler und Sportlerinnen beschlossen. Der technische Bundesausschuß hat sofort die Delegation zusammengestellt, die 98 Aktive umfassen wird. Es sollen fahren: 24 Leichtathleten, 13 Turnerinnen, 13 Turner, 14 Fußballspieler, 15 Ringer, 10 Boxer, 7 Schwimmer und 2 Radfahrer. Zur Finanzierung dieser Mannschaft haben die Bundesvereine und die sozialistische Arbeiterkraft außerordentliches geleistet. 300 000 Olympiolose wurden verkauft. Ueber 400 Bundesvereine führen einen freiwilligen Beitrag in Höhe von je 200 Mark an den Olympiastadionsfonds des TLN ab.

Aus Warschau wird gemeldet, daß die polnischen Arbeiterfußballspieler vier Auswahlmannschaften aufgestellt haben, die unter sich Spiele austragen. Die stärkste Mannschaft wird Polen auf dem Olympia in Wien vertreten. In der letzten Aprilwoche fanden allabendlich in Warschau Ausscheidungswettkämpfe der Leichtathleten für Wien statt.

Der Deutsche Arbeiter-Reglerbund entsendet nach Wien eine Mannschaft von 10 Mann, die während der Olympiade mit den Wiener Arbeiterreglern Freundschaftswettbewerbe austrägt.

Der Zentralausschuß des Touristenvereins „Die Naturfreunde“ hat aus Anlaß des 2. Arbeiterolympias für Sonnabend, den 25. Mai, eine internationale Naturfreunde-Beisefunde angelegt. In allen Ländern und Orten, in denen sich Naturfreunde-Ortsgruppen befinden, soll an diesem Tag eine im Geiste des Olympias und der Naturfreundebeziehung gehaltene Veranstaltung stattfinden. In Wien wird diese Veranstaltung wegen des Olympiastadions schon am Freitag stattfinden. Höhenfeuer um Wien sollen den Eindruck der Feier vertiefen.

## Erwerbslose bauen Flugzeuge

Der Deutsche Luftfahrtverband hat mit Beginn dieses Jahres dem Reichsarbeitsministerium (Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung) die Anregung gegeben, im Rahmen der Maßnahmen zur Betreuung jugendlicher Erwerbsloser Kurse von sechs- bis achtwöchiger Dauer im Bau von Sportflugzeugteilen einzurichten mit dem Ziel, Erwerbslosen vornehmlich des Metall- und Holzgewerbes nicht nur ihre manuellen Fertigkeiten zu erhalten, sondern sie darüber hinaus auch beruflich weiterzubilden, beispielsweise in der Schweißung und Hartlötlung dünner Stahlrohre, Befestigung von Beschlägen aus Spezialstählen, Einführung in das Kälteverfahren usw. Der preussische Minister für Handel und Gewerbe machte sich gleichfalls diese Anregung des Deutschen Luftfahrtverbandes zu eigen und wies in einem Ministerialerlaß vom 3. März 1931 an die Regierungspräsidenten und das Provinzialschulkollegium die Schultträger an, im Einvernehmen mit den örtlichen Arbeitsämtern zusammen mit den Berufsschulen solche Kurse einzurichten.

## Segelflüge in Trebbin

In der vergangenen Woche fanden auf dem Räderberg bei Trebbin die ersten Segelflugversuche statt. Mit einem neuen Schulflugzeug wurden eine Anzahl Startversuche gemacht, die als gelungen zu bezeichnen sind, da schon bei den ersten Versuchen eine Flugdauer von je 20 Sekunden und eine Stunden-Geschwindigkeit von 35 Kilometern erreicht wurde. Der Veranstaltung wohnten auch Vertreter des Innenministeriums, des Handelsministeriums und des Oberpräsidenten bei. Am Mittwoch sollten die Flüge fortgesetzt werden. Dieser Plan mußte jedoch wegen des ungünstigen Wetters aufgegeben werden. Falls sich das Gelände für alle Zwecke des Segelfluges eignet, soll dort eine Flugzeughalle errichtet werden. Etwa zwanzig Flugzeuge verschiedener Berliner Segelflugvereinigungen, darunter auch des „Sturmoogels“, würden darin Unterkunft finden.

## Wurfahrt mit 3 Fannern der Naturfreunde

Das Cilangial, das von der Cilang, einem Nebenflüßchen der Ober-, durchflossen wird, gehört mit zu den schönsten Wandergebieten der Neumark. Reich an Fisch- und Radelwald, der beinahe bis in die Dörfer hineinführt, bietet diese, von zahlreichen Talnüssen durchzogene Landschaft besondere Reize. Durch stille, friedliche Dörfer vorbei an idyllisch gelegenen Wassermühlen führt der Weg, der vom Reisebüro des Touristenvereins „Die Naturfreunde“ veranstalteten Pfingstfahrt. Jeder wanderfreudige, heimatliebende Wanderer, jeder Werktätige, der zur Pfingstzeit Zielpflichte mit der Natur halten will, ist herzlich willkommen. Für die unbeschwerliche Fahrt, die sich auch für ältere Wanderer eignet, nimmt die Geschäftsstelle des Touristenvereins „Die Naturfreunde“, Berlin, Johannisstr. 15, Anmeldungen entgegen.

Graf Armin Muskau gestorben. Der Präsident des Union-Klubs und des Berliner Rennvereins, Graf Armin Muskau, ist am Donnerstag in Baden-Baden im 57. Lebensjahre plötzlich gestorben.

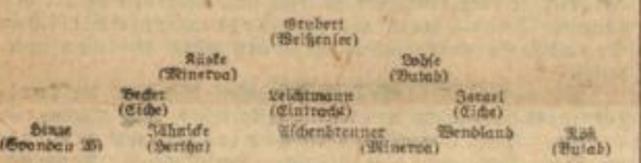
## Bundesvereine teilen mit:

- Bodenpoler des 1. Kreises.** Sitzung des Boden-Schiedsrichter-Vereins am Sonntag, 4. Mai, 20 Uhr, Arnspergstraße. Besprechung der neuen Regeländerungen.
- WZ. Osting.** Treffpunkt zum Filmabend im Reichsarbeiter-Ring, Prenzlauerstr. 17 Uhr am Eingang. Teilnehmer und Funktionäre zum Zuschauertreffen 19¼ Uhr im Stadionsgebäude, Schöneberg.
- F.T.B. Bezirk Nordost.** Heute, Sonnabend, 20 Uhr, Mitgliederversammlung bei Bieberstein, Pansioer Str. 45.
- Kartellverband Reigenzer.** Sonntag, 4. Mai, 20 Uhr, Kartellkammer bei Peters, Weihenfer, Lüthendörfer Str. 12. Teilnehmer und Rinderleiter der Vereine müssen erscheinen.
- WZ. Osting.** Heute, Sonnabend, 20 Uhr, Generalsversammlung. Mitglieder, die nicht erschienen sind, müssen bestimmt erscheinen.
- Arbeiter-Sängerklub.** Gesamtprobe aller Teilnehmer Mittwoch, 6. Mai, 19 Uhr, 9. Mai, 18½ Uhr, Frauen 20 Uhr. Treffpunkt bei Johann Beller, Saganer Str. 11. Eintrags-Gesellschaft über Tisch 1.
- Kartellverband Nordost.** Sitzung Sonntag, 4. Mai, 20 Uhr, Stadionsgebäude, Schöneberg.

## ARBEITER FUSSBALL

Heute in Hamburg, morgen in Leipzig

Der Kreismeister des 1. Kreises, Luckenwalde 1, hat heute einen schweren Gang vor. Es gilt in Hamburg gegen Lorbeer die letzte Vorentscheidung in der Bundesfußballmeisterschaft zu überstehen. Trotzdem die Luckenwalder den Nachteil der Fahrt haben, besteht die Möglichkeit eines Sieges. — Morgen findet in Leipzig zum ersten Male nach der Spaltung die Wiederholung des früher traditionellen Städtepiels zwischen Berlin und Leipzig statt. Die Berliner Mannschaft muß sehr geschwächt in den Kampf ziehen. Muß doch auf die Mitwirkung des Kreismeisters verzichtet werden. Die Mannschaft fährt in folgender Aufstellung:



## Kreisklasse gegen Bezirksklasse 2:1

Im Rahmen der Maifeier veranstaltete der 3. Bezirk im Stadion Halensee ein Propagandaspiel, das seinem Zweck vollkommen entsprach. Ruhig, fair, dem Schiedsrichter nicht einmal Gelegenheit zum Einschreiten gebend, das war das Merkmal des Kampfes. Was die Spieler der Kreisklasse an Technik überlegen waren, machten die Bezirksleute durch großen Eifer wett. So kam es, daß die erste Halbzeit torlos verlief. Ein schneller Durchbruch des Bezirkssturms führte dann zur allgemeinen Ueberraschung zum Führungstreffer. Lange sollte diese Freude allerdings nicht dauern. Ein Jögern der Bezirksverteidigung wußte der Kreisturm geschickt auszunutzen. Dann machte sich die größere Spielersfahrung mehr und mehr bemerkbar. Wenn es trotzdem nur noch zu einem Torerfolg kam, so nur durch die sehr gute Abwehrarbeit des Bezirkssturms. Mit 2:1 blieb die Kreisklasse glücklicher Sieger.

Ein acht-Reinickendorf führte am Donnerstag gegen Freie Scholle ein Werbepiel durch, das die Reinickendorfer sicher mit 5:1 für sich entscheiden konnten.

## Hockey am Sonntag

In der Gruppe A der Arbeiterhockeyspieler treffen sich im Serienpiel der F.T.B.-Osting und F.T.B.-Mariendorf auf dem Platz Ost, Kasterstraße. Das Spiel erfordert infolge großen Interesses, als die Mariendorfer noch ein Hindernis auf dem Wege zur Meisterschaft für den F.T.B.-Osting sein können; rangieren sie doch hinter Nordring an dritter Stelle. Beginn 10.30 Uhr, Schiedsrichter Nordring. Im Neutöllner Stadion, Platz 6, weilt eine Mannschaft aus Leipzig, Paunsdorf als Gast des Vereins Volkssport Neutölln-Brick. Die Neutöllner Mannschaft hat in letzter Zeit gute Fortschritte gemacht; ob die Paunsdorfer noch das gute spielerische Können der Vorjahre aufweisen, werden wir am kommenden Sonntag erfahren. Beginn 14.30 Uhr. In Spandau steigern sich die Ereignisse von Sonntag zu Sonntag. Diesmal weilt eine der Spitzenmannschaften, und zwar F.T.B.-Nordring 1, als Gast des Freien Hockey-Clubs dort. Beginn 16.30 Uhr, Schiedsrichter Mariendorf. Vorher um 15 Uhr spielen F.T.C.-Spandau 2 gegen Sportverein Roabit 2, Schiedsrichter Nordring. In Friedenau spielt der dortige Bezirk der Freien Turnerschaft Groß-Berlin gegen Bezirk Osten 1, Schiedsrichter Neutölln-Brick.

## Mai-Handballspiele in Nowawes

Zu ihrem traditionellen Spiel im Rahmen der Maifeier in Nowawes trafen sich Freie Sportvereine Nowawes und F.T.B.-Süden mit beiden Männermannschaften. Mit zweifellosen Erfolgen ging Süden aus beiden Spielen als Sieger hervor. Bei den 2. Männermannschaften lautet das Resultat 12:2 (8:1). Süden war durch bessere Spielweise vollständig überlegen, Nowawes arbeitete zusehends mit dem Innensturm, während im ganzen wenig Schußfreudigkeit herrschte. Auch bei den 1. Männermannschaften gewann Süden mit 13:2 (6:1). Hier entfiel das sichere Bahspiel der Südenleute, während die Stürmerreihe von Nowawes eigenförmig war. Die Nowaweser Stürmerreihe trug ihre Angriffs in geschlossener Reihe vor und ließ die Staffeln vermissen, wodurch es der Südenverteidigung leicht war, vieles zu zerstoßen.

## Besselmann schlug Geeraerts ko

Volles Haus im Zirkus Busch

Der Zirkus Busch hatte anlässlich des Vorabends am Donnerstag ein überreich gefülltes Haus. Bis auf den Kampf Besselmann Geeraerts, der nach kaum einer Minute mit dem Niederschlag des Belgiers unter großem Tumult des Publikums endete, wurde recht beachtlicher Sport geboten. Die Kämpfe waren so recht nach dem Geschmack der Vorgemeinde, es wurde auf Biegen oder Brechen getämpft.

Eine außerordentlich beachtliche Leistung hat der Bochumer Schwergewichtler Walter Neusel in seinem Kampf gegen Egon Stief-Berlin. Der stark verbesserte Westfale beherrschte seinen Gegner in jeder Runde und siegte haushoch nach Punkten. Josef Besselmann-Köln hatte mit dem Belgier Georg Geeraerts nicht viel Arbeit. Der abgekämpfte Belgier ging schon kurz nach Beginn der ersten Runde auf einen leichten Klinken, dem eine langgezogene Rechte folgte, zu Boden und ließ sich ausziehen. Erich Seeling-Berlin punktierte den Koblenzer Hein Heeler, an dessen Rechtsauslage er sich nur schwer gewöhnen konnte, klar aus. Emil Kosta-Gleiwitz erhielt nach einer wenig schönen Prügelei die Punktscheidung über Franz Boja-Dortmund. Der Kampf zwischen Karl Walter-Berlin und Willy Müller-Düsseldorf wurde unentschieden gegeben, obwohl Müller zum Schluß leichte Vorteile hatte, das Publikum hatte Walter als Sieger erwartet, darum allseitiger stürmischer Widerspruch.

## Auto und Verbrechen

In den Gesellschaftsräumen des Deutschen Reichsautoklubs, Hardenbergstr. 18, sprach Kriminalkommissar Werneburg, der Leiter des Dezernats zur Bekämpfung der Autodiebstähle, über das Thema „Das Auto im Dienst des Verbrechens“. Der Redner ging davon aus, daß bei der zunehmenden Motorisierung auch der Verbrecher sich bei der Ausübung seiner Straftaten gern des Autos bedient. Er verfolgt dabei zwei Zwecke: erstens, seine Beute in Sicherheit bringen zu können und zweitens, sich durch schnelle Flucht der Verfolgung zu entziehen. In den meisten Fällen ist der Autoführer bei der Tat mit den Verbrechern im Bunde. Nur selten kommt es vor, daß ein Chauffeur erst am anderen Tage aus der Zeitung erfährt, wer die Herren waren, die ihm gestern nach einer Fahrt ein fürstliches Trinkgeld gegeben haben. Werneburg erzählte dann recht interessante Fälle aus seiner dienstlichen Tätigkeit und kam auch auf die Schwarzfahrer zu sprechen, die ein Kapitel



Ein lustiges Trio im Rhönrade